# APUS

Beiträge zu einer Avitauna der Bezirke Halle und Magdeliurg





1985
BAND 6
HEFT 1

Herausgegeben von den Bezirksiachausschüssen Ornithologie und Vogelschutz im Kulturbund der DDR • Bez. Halle/Magdeburg

#### APUS

Beiträge zu einer Avifauna der Bezirke Halle und Magdeburg, ist eine Veröffentlichung für die Fachgruppen Ornithologie und Vogelschutz des Kulturbundes der DDR in den Bezirken Halle und Magdeburg.

#### Die Redaktionskommission

für den Bezirk Halle besteht aus Reinhard Gnielka, Halle, Dr. Klaus Liedel, Halle, Reinhard Rochlitzer, Köthen, Robert Schönbrodt, Halle, und Dr. Arnd Stiefel, Halle; für den Bezirk Magdeburg aus Dr. Max Dornbusch, Steckby, und Dr. Helmut König, Halberstadt. Die weitere Zusammensetzung ist im Moment ungeklärt.

#### Schriftleitung:

Dr. Klaus Liedel, 4020 Halle, Kleiststr. 1

Manuskripte werden — unter Berücksichtigung der im APUS 5, Heft 2 abgedruckten Manuskriptrichtlinien und Hinweise — in zweifacher Ausfertigung — auch Karten, Skizzen usw. — erbeten

an den Schriftleiter oder ein Mitglied der Redaktionskommission.

Bestellungen für APUS sind zu richten an das Bezirkssekretariat des Kulturbundes der DDR, Gesellschaft für Natur und Umwelt, 4020 Halle, Geiststr. 32.

#### Titelbild:

Präparierter Rotmilan mit Flügelmarke (Foto: Prof. Dr. M. Stübbe) (siehe: Bitte um Mitarbeit! S. 47)

#### Rücktitel:

Fischadler (Pandion haliaetus) (Foto: B. Störmer)

#### Felsbrüter im Saalkreis

Von Joachim Schmiedel

Bei Planbeobachtungen im Saalkreis werden seit 1968 vom Verfasser und W.-D. Hoebel regelmäßig zur Brutzeit einige Steinbrüche im Raum Brachwitz — Gimritz — Beidersee aufgesucht. Hierbei handelt es sich um seit vielen Jahren stillgelegte Porphyrsteinbrüche, die durch ihre zahlreichen Felsvorsprünge, Nischen, Spalten und Höhlen einer ganzen Reihe von Vogelarten gute Brutmöglichkeiten bieten.

Die Brutvogelarten unserer Steinbrüche haben in der Regel normale, ihren üblichen Gewohnheiten gemäße Neststandorte. Obwohl das Brüten im Fels bei bestimmten Arten nichts Ungewöhnliches darstellt und sogar weit verbreitet ist, sind gewisse Standorte eigentlich nur lokal fest ausgeprägt. Alle Felsbrüter in unseren Breiten zeichnen sich in der Wahl ihres Nistplatzes immer wieder durch eine hohe Anpassungsfähigkeit aus.

In unserem Beobachtungsgebiet stellten wir 11 felsbrütende Arten fest. Bei einer weiteren Art erscheint die Felsbrut möglich.

Stockente, Anas platyrhynchos. Bemerkenswert ist das Brüten der Stockente auf Felsabsätzen in zwei Steinbrüchen. Die Nester befanden sich zwischen niederem Gras- bzw. Farnbewuchs etwa 5—8 m vom mit Wasser gefüllten Kratergrund entfernt.

1968: 4. 5. — Bau des Nestes auf einem Felsabsatz unter Farnkraut, 4 m vom oberen Rand des Steinbruches. 11. 5. — 6 Eier. 15. 6. — Jungvögel geschlüpft (Eischalen)

1969: 11.5. — 10 Eier auf Felsvorsprung mit spärlichem Grasbewuchs, 5 m über dem Kraterboden. 25.5. — Junge geschlüpft (Eischalen)

1976: 10.5. — 8 Eier auf Felsabsatz im Steinbruch bei Görbitz. 26.5. — 8 Junge schlüpfen (Filmaufnahmen durch K.-J. Hofer).

1977: 28.4.—4 Eier, Nest im Steingeröll am Kratergrund nahe Wasserrand. 23.5.—7 Eier im aufgestockten Nest; später durch ansteigendes Wasser überspült.

**Turmfalke,** Falco tinnunculus. Er ist ein regelmäßiger Felsbrüter im Saalkreis, vor allem im Kratersteinbruch am Lerchenhügel. In 13 Jahren kontrollierten wir insgesamt 31 Gelege. Jährlich schritten 1—3 Paare zur Brut. 1975 war mit 5 Paaren das Maximum zu verzeichnen.

	Anz.			Gele	eges	tärk	e ·			Ar	ız. d	. Jui	ngen	
Jahr	d. Horste	1	. 2	3	4	5	6	7	1	2	3	4	ັ5	6
1968	3		1	- 43	1	1	-			1		1	1	
1969	<b>2</b>	. 1				1							1	
1970	3				1	_1	1						1	1
1971	3				1		2							1
1972	. 2						2					1		1
1973	2		1		1					1		1		
1974	. 3		2			1				2				
1975	5				1	1	1	2				2		
1976	3		1		1	1			1				1	
1977	1		A.			1		٠.						
1978	1		er, é		1							1		
1979	1			1							1	1.0		
1980	2		1		1									
ges.	31	1	6	1	8	7	6	2	1 .	4	1	6	4	3

Ab 1977 verschlechterte sich die Situation durch Abbröckeln der Vorsprünge und Absätze derart, daß seitdem nur noch 1 Brutpaar anwesend ist.

Die zahlreichen Funde aus diesem Steinbruch erlauben eine relativ gute

Aussage über Gelegestärke und Schlupfrate.

Nur 6 Gelege wurden vor dem Schlupf zerstört. Sie kamen durch natürliche Felsabbröckelung und durch Steinwürfe von Kindern zu Schaden. Etwa 80 %0 aller geschlüpften Jungvögel flogen aus. Die Gelege befanden sich auf blanken Felsabsätzen; nur manchmal lag eine dünne Erdschicht darunter, oder es fanden sich Gewölle zwischen den Eiern. In einem Fall wurden die Eier in ein altes Ringeltaubennest gelegt. Die Legebeginne fielen zumeist auf die erste Maidekade.

Ringeltaube, Columba palumbus. Regelmäßig wählten einige Paare ihren Brutplatz auf Felsvorsprüngen eines durch Freiflächen und Feldflur völlig isolierten ehemaligen Steinbruchs am Lerchenhügel bei Gimritz. Kraterförmig in ein Plateau eingelassen (Ausmaße: 40×25 m; 12 m tief), beherbergt er meist 1—2 Brutpaare, die bis zu 2 Bruten tätigen. Die Gelege befinden sich auf Reisigunterlage 1—8 m unter dem oberen Rand. Die nächsten Gehölze mit Taubenbruten sind etwa 1 km entfernt. Sie weisen eine relativ hohe Konzentration auf, z. B. beherbergt ein etwa 1 ha großes Feldgehölz nahe der Ortschaft Beidersee 7—8 Brutpaare.

Wir kennen neben den allgemein üblichen Baum- und Buschbruten der Ringeltaube auch bei uns eine hohe Standortplastizität. Bekannt geworden sind z. B. Gebäudebruten, Bruten an Fabrikanlagen, auf Kühltürmen, zwischen Stahlmasten usw. Sogar in Futterhäuschen und am Boden wurden Nester angelegt. Bodenbruten sind eigentlich sonst nur aus Holland bekannt. Somit erschloß die Ringeltaube mit dem Brüten im Fels trotz zahlreich vorhandener anderer Brutmöglichkeiten in den Gehölzen der näheren Umgebung eine neue ökologische Nische. Daß es sich hierbei um durch Populationsdruck hervorgerufene Abwanderung aus den Feldgehölzen gehandelt hat, kann bezweifelt werden. Sicherlich ist das Felsbrüten durch eine Spezialisierung bestimmter Paare und möglicherweise durch die Prägung ihrer Jungen auf den Brutplatz hervorgerufen worden.

den.
Ab 1968 kam es alljährlich zum Nestbau im Steinbruch. Nur in den Jahren 1971 und 1973 konnte keine Eiablage registriert werden. In 13 Jahren wurden 20 Nester (auch Zweitbruten) kontrolliert. Die früheste Eiablage erfolgte in der letzten Märzpentade. Ein deutlicher Gipfel liegt in der 1. Maipentade, um Mitte Mai klingt die Legetätigkeit aus. 6 Gelege (Zweit- oder Nachgelege) wurden in der 2.—4. Junipentade begonnen. Aus 12 Zweiergelegen schlüpften die Jungen. Nachweislich flogen aber nur 11 Jungvögel aus 6 Nestern aus. Als Feind der Jungtauben erwies sich in einigen Fällen der Iltis. Greifvögel spielten wohl eine unbedeutende Rolle. Der Mensch trat nur in der eigentlichen Legezeit als Störungsfaktor in Erscheinung. Erstaunlicherweise kamen beide Jungen aus einem Juni-Gelege hoch, das nur 1 m unter dem oberen Rand des Steinbruches auf ebener Erde neben niederem Pflanzenwuchs angelegt war. Ein weiteres Nest der Ringeltaube fanden wir im Steinbruch in den "Brachwitzer Alpen". Sprengungen führten hier aber zur Aufgabe des

Schleiereule, Tyto alba. Brütete wahrscheinlich im Mai 1968 im Steinbruch am Lerchenhügel. Mehrmals wurde eine Schleiereule in einer Felshöhle gesichtet.

Kohlmeise, Parus major. Brütet mit 1—2 Paaren in den "Brachwitzer Alpen". Ein Nest mit Jungen befand sich in einem Felsloch am Hang an der Götsche-Mündung.

Blaumeise, Parus caeruleus. Einige Male wurden Felsspalten in den "Brachwitzer Alpen" angeflogen. Zwei Brutplätze befanden sich in einem Felsloch am Grasrand des Teichgrundes bei Gimritz.

Amsel, Turdus merula. Ein Nest wurde auf einem Felsabsatz des Teichgrundes bei Gimritz gefunden, ein leeres Nest an einer Felswand im Steinbruch Görbitz.

Steinschmätzer, Oenanthe oenanthe. Regelmäßig 1—2 Paare in Felsspalten. Ein Nest fanden wir im Steingeröllhang am Eingang zum Steinbruch.

Hausrotschwanz, Phoenicurus ochruros. In den 60er Jahren brüteten mehrmals 1—2 Paare im Fels der "Brachwitzer Alpen", weitab menschlicher Siedlungen.

Bachstelze, Motacilla alba. Unregelmäßiger Brutvogel in allen Steinbrüchen, jeweils nur ein Brutpaar.

Star, Sturnus vulgaris. Ständig 7—8 Paare (evtl. noch mehr) im Steinbruch am Lerchenhügel sowie in den "Brachwitzer Alpen".

Feldsperling, Passer montanus. Jährlich bis zu 15 Paare im Steinbruch am Lerchenhügel. Hier werden die senkrechten Spalten im Fels bevorzugt und vollständig mit Nistmaterial ausgefüllt.

Der Haussperling ist bisher nicht nachgewiesen worden.

Bei der Erfassung der Felsbrüter stellten wir noch andere Arten fest, die nicht in den Felsen, aber im Einzugsbereich der Steinbrüche als Brutvögel auftraten.

Eine Besonderheit stellt das Brüten der Rohrweihe im 12 m tiefen Kratergrund des Steinbruches am Lerchenhügel zwischen schütterem Röhricht und einem kleinen Weidenbusch dar. 1976 flogen 2, 1977 drei Jungvögel aus. Das Feindbild Mensch ist für die Weihe offenbar nur aus horizontaler Sicht geprägt, denn die Vögel ließen sich kaum beim Brüten stören, wenn man am oberen Kraterrand stand. Weiterhin brüteten Hänfling, Goldammer und Elster in einzelnen Büschen in den Steinbrüchen. In einem kleinen Sumpfteil fanden wir sogar die Rohrammer brütend vor.

Leider führte das Verkippen von Müll und Gülle über die Felswände in den letzten Jahren zu einer Verschlechterung vieler Brutmöglichkeiten. Es erscheint uns daher wichtig, daß solche Refugien unbedingt als Brutbiotope für bestimmte Arten und als ökologisch wertvolle Kleingebiete — auch für die Herpetofauna — erhalten bleiben.

Joachim Schmiedel, 4020 Halle, S.-M.-Kirow-Str. 53/3

### Der Brutvogelbestand am Havelberger Dom

von Lothar Plath

#### 1. Vorbemerkung

Bei gelegentlichen Besuchen in Havelberg (Bez. Magdeburg) fielen die zahlreich am dortigen Dom nistenden Dohlen (Corvus monedula) auf. Da der Bestand der Dohle auf dem Gebiet der DDR in den letzten Jahrzehnten rückläufig ist und in der neueren Literatur starke Brutkolonien nicht mehr dokumentiert werden, erschien es wünschenswert, die Zahl der am Havelberger Dom nistenden Dohlenpaare genauer zu ermitteln. Gelegenheiten dazu boten sich in den Frühjahren 1978 und 1984.

#### 2. Beschreibung des Bauwerkes

Der im Zuge der mittelalterlichen Ostexpansion im romanischen Stil errichtete und später im gotischen Stil ergänzte Havelberger Dom mit seinen Stiftgebäuden gilt als erster bedeutender Steinbau im Gebiet östlich der Elbe. Der bis heute noch zum großen Teil erhalten gebliebene romanische Teil ist mehr als 800 Jahre alt. Das Bauwerk, bestehend aus dem turmartigen Westwerk, dem Mittelschiff und den beiden Seitenschiffen, dem Ostriegel und den sich südlich anschließenden ehemaligen Klostergebäuden, die zusammen mit den Längsschiffen den beinahe quadratischen Klosterhof einschließen, wurde in Natursteinen (Bruchstein-hammergerechtes Schichten- und regelmäßiges Schichtenmauerwerk), Back- und Ziegelsteinen ausgeführt. Höhe des Westwerkes: 47,5 m; Länge des Domes: 72,5 m; Breite der Längsschiffe: 22,5 m; Höhe des Mittelschiffes: 22,0 m. Der umbaute Raum beträgt etwa 49 500 m³. — Der Havelberger Dom, Wahrzeichen des nördlichen Elb-Havel-Winkels, zählt mit zu den bedeutendsten Baudenkmälern der DDR.

#### 3. Methodik der Bestandserfassung

Als Nistplåtze werden von den Dohlen die besonders am Westwerk zahlreich vorhandenen Rüstlöcher im Mauerwerk angenommen. Da die meisten dieser Rüstlöcher vom Innern des Domes nicht zugänglich sind und somit ein Auszählen der besetzten Aussparungen nicht möglich war, wurde die Zahl der Brutpaare durch Kartieren ermittelt. Dazu wurden von allen in Frage kommenden Ansichten des Domes großformatige Fotos angefertigt, auf denen an jeweils 5 Tagen in den Zeiträumen März—Juni 1978 und 1984 die von den Dohlen beflogenen Rüstlöcher gekennzeichnet wurden. Während dieser Zeiten gelang es außerdem, die Nester der weiteren am Dom nistenden Arten aufzufinden bzw. in unzugänglichen Bereichen die Neststandorte zu lokalisieren (Anflüge mit Nistmaterial und Futter). Lediglich die Paarzahl der Mauersegler wurde nach der Zahl der ständig am und über dem Bauwerk fliegenden Vögel geschätzt.

#### 4. Ergebnisse

Die Ergebnisse der Bestandserfassung sind in der Tabelle dargestellt. Um Vergleichsmöglichkeiten mit Ergebnissen anderweitiger Untersuchungen an ähnlichen Bauwerken zu schaffen, wurde als Bezugswert für die Abundanz der umbaute Raum gewählt (Anzahl der Brutpaare je 1000 m³ umbauter Raum). Während die überwiegende Zahl der Arten in Aussparungen, Höhlungen und Halbhöhlen am Bauwerk nistete, hatten Grünfink, Amsel und zum Teil auch die Ringeltaube ihre Nester im am Dom rankenden Efeu angelegt.

Die Befragung älterer Havelberger Bürger ergab, daß die Dohlen in stattlicher Zahl "schon immer" am Havelberger Dom heimisch waren. Ausdruck dieser langen Besiedlung sind auch die durch die Anflüge der Dohlen "abgewetzten" unteren Backsteinkanten der Rüstlöcher. Nach Auskunft der Mitarbeiter des Prignitz-Museums Havelberg schwankt der jährliche Brutbestand bei den Dohlen beträchtlich, so daß der deutlich geringere Bestand im Jahre 1984 gegenüber 1978 nicht unbedingt eine rückläufige Bestandsentwicklung dokumentiert. Trotzdem scheint sich aber eine solche negative Entwicklung abzuzeichnen, da die Dohle gegenwärtig nur noch in den Rüstlöchern nistet, alte Nestanlagen im Westwerk aber davon zeugen, daß vor Jahren auch die Räume im Turm (die die

Vögel durch offene Scharten und Fenster erreichten) als Brutplätze angenommen wurden. In diesem Zusammenhang bedenklich erscheint auch die Besiedlung des Domes durch die verwilderte Haustaube, die erst 1984 (evtl. bereits 1983) erfolgte.

Lothar Plath, 2520 Rostock 22, Rigaer Str. 18

Tabelle: Brutbestand am Havelberger Dom (49 500 m<sup>3</sup> umbauter Raum) in den Jahren 1978 und 1984

Nr.	Art	BP	1978 Abund.	Dom.	BP	1984 Abund.	Dom.
1.	Dohle	76	1,54	66,67	52	1,05	55,32
2.	Mauersegler	12	0,24	10,53	10	0,20	10,64
3.	Haussperling	8	0,16	7,02	. 4	0.08	4,26
4.	verw. Haustaube			-,	. 8	0,16	8,51
5.	Star	4	0.08	3,51	4	0,08	4,26
6.	Grünfink	4	0,08	3,51	2	0,04	2,13
7.	Turmfalke	2	0,04	1,75	3	0,06	3,19
8.	Ringeltaube	2	0.04	1,75	4	0.08	4,16
9.	Amsel	1	0,02	0,88	2	0,04	2,13
10.	Hausrotschwanz	1	0,02	0,88	2	0,04	2,13
11.	Waldkauz	1	0,02	0,88	1	0,02	1,06
12.	Kohlmeise	1	0,02	0,88	1	0,02	1,06
13.	Blaumeise	-			1	0,02	1,06
14.	Grauschnäpper	1	0,02	0.88	-		-
15.	Bachstelze	1	0,02	0,88		. <del></del>	_
	gesamt:	114	2,30	100,02	94	1,89	100,01

Abundanz: Brutdichte (BP/1000 m³ umbauter Raum)

Dominanz: Relative Häufigkeit (%)

### Veränderungen in der Vogelwelt durch Biotopänderung

von Marcus Heiland und Wolfgang Sauerbier

#### **Einleitung**

In Vorbereitung der Avifauna des Kreises Artern wurde 1972 ein Wiesensteppenbiotop zwischen Bad Frankenhausen und Rottleben, am Südrand des Kyffhäusergebirges, vogelkundlich untersucht. Durch starke Verbuschung dieses Biotops haben sich das Artenspektrum und die Bestandsdichte einiger Vogelarten so verändert, daß dies Anlaß zu dieser kleinen Niederschrift gab.

Es wurden Siedlungsdichteuntersuchungen von Heiland (1983) und Sauerbier (1972, 1981 und 1982) ausgewertet. Als methodische Grundlage diente für Sauerbier die Anleitung zur Ermittlung von Brutvogel-Siedlungsdichten auf Kontrollflächen (KF) von DORNBUSCH et at. (1968). Da zunächst eine gemeinsame Veröffentlichung nicht vorgesehen war, nutzte Heiland die von GNIELKA (1981) beschriebene Methode einer Kurzkartierung. Hierbei wurde der Brutbestand nicht in jeder Dekade erfaßt, so daß der ermittelte Höchstwert der Brutpaarzählung zugrunde gelegt wird. Möglicherweise ist der registrierte Brutbestand der KF von 1983 nicht ganz vollständig erfaßt worden, da konzentriert im Mai beobachtet wurde, im April Kontrollen fehlen und vom Juni nur Stichproben vorliegen. Zur

Bestimmung der Häufigkeit des Fitislaubsängers fanden die Hinweise von SCHÖNFELD (1982) Beachtung.

#### Lebensraum

Die Kontrollfläche hat eine Größe von 20,8 ha mit einer maximalen Länge und Breite von 850 m  $\times$  310 m. Von Nord nach Süd fällt die KF von 283 m ü. NN (höchster Gipskarstkegel) auf 208 m ü. NN ab. Der Lebensraum wird im Norden und Osten durch Sandbirkenwald mit kleinen Fichtenbeständen und von Süd bis West von landwirtschaftlicher Nutzfläche umsäumt. Unterschiedlichste Geländeausformungen des Gips-Kalksteinkarstes mit Hangrippen, 2 Trockentälchen und mehreren Gipskarstkegeln charakterisieren die Oberflächenstruktur der KF. Stellenweise ist das Grundgestein (älterer Gips mit Kalkstein und Stinkschiefer) von Löß entblößt, so daß sich an diesen Stellen eine karge Vegetation von bunten Erdflechtengesellschaften gebildet hat. Wiesensteppen mit Blaugrasmatten kennzeichnen die Bodenflora.

1972 waren dem Wiesensteppenbiotop wenige einzelstehende Birken, einige wilde Heckenrosen- und Weißdornsträucher eingestreut. Bereits 1981 war die KF stark verbuscht, d. h. etwa 3,00 ha zusammenhängende Strauchflächen aus ca. 50 %0 Weißdorn, 42 %0 Wilde Heckenrose und 8 %0 Wolliger Schneeball mit kleinsten Freiflächen und ungefähr 1,5 ha Birkenwald kennzeichneten die Biotopveränderung. Zusätzlich wurden die übrigen Wiesensteppenflächen durch eine Vielzahl einzelstehender Sträu-

cher (s. oben) und Birken besiedelt.

#### Brutvogelauswertung

Das Untersuchungsgebiet war 1972, im ersten Beobachtungsjahr, fast ausschließlich eine Wiesensteppe. Der einförmige Biotop, mit Feldlerche (32,3~%) und Goldammer (25,3~%) als dominanten Arten, war durch 13 Brutvogelarten mit einer Gesamtabundanz von 14,90 BP/10 ha gekennzeichnet. 2 Arten mit je 2 Brutpaaren und 9 Arten mit je 1 BP sind in der Dominanzreihe zu Feldlerche und Goldammer von untergeordneter Bedeutung, aber die Artenzahl/ha bestimmt den Charakter der KF. Völlig verändert hatte sich das Bild bereits 1981, 9 Jahre später, und diese Entwicklung setzte sich auch in den beiden folgenden Jahren fort. Das Gebiet ist gegenüber 1972 um 46,2 bis 76,9  $\frac{0}{0}$  artenreicher geworden. Baumpieper und Fitis, beide Arten waren 1972 noch nicht Brutvögel, dominieren 1983 mit 15,2 bzw. 13,0 %. Feldlerche und Goldammer, die 1972 das Bild bestimmten, erreichen noch hohe Werte (13,0 bzw. 8,7 %), sind aber absolut betrachtet von 10 auf 6 BP bzw. von 8 auf 4 BP zurückgegangen. Die gegenläufige Entwicklung des Feldlerchen- und Fitisbestandes erfolgte hier ähnlich, wie es PATZOLD (1975) nach Aufforstung bzw. Verbuschung von Kahlschlägen feststellte. Das flächenhafte Vordringen der Strauchschicht engt den potentiellen Brutraum der Feldlerche ein. Eine Konzentration auf den vorhandenen Wiesensteppen bzw. Abwanderung auf die benachbarte Feldflur wird nicht festgestellt. Die Folge einer großräumigen Populationsverminderung der Goldammer, wie sie MA-KATSCH (1981) für die DDR anführt, ist auch hier spürbar, obwohl das Gebiet in seiner bisherigen Entwicklung optimalere Bedingungen bietet. Goldammeruntersuchungen von Sauerbier auf den Südkyffhäusergipshängen zeigen gleiche Entwicklung, z. B. NSG Kattenburg 1966/67 20 BP, 1968 21 BP, 1969 16 BP, 1970 11 BP und 1981 8 BP. Nach 1972 ist die Heidelerche völlig verschwunden, da der eigentliche Brutbezirk in der KF großflächig verbuschte. Warum kein Ausweichen in die nicht zugewachsene offene Wiesensteppe erfolgte, bleibt offen. Der größere Teil der Brutvogelarten zeigt jedoch eine positive Bestandsentwicklung (s. Tabelle).

Gegenüber dem Ausgangsjahr traten neben Baumpieper und Fitis, Neuntöter, Heckenbraunelle, Feldschwirl, Gartengrasmücke, Mönchgrasmücke, Zilpzalp, Nachtigall, Rotkehlchen, Gimpel, Feldsperling, Star und Eichelhäher als neue Bewohner des Beobachtungsgebietes auf. Amsel, Kohlmeise und Grünfink weisen zunehmende Tendenzen auf. Die Dorngrasmücke ist in der KF nicht mehr als Brutvogel registriert worden, aber in den angrenzenden Feldhecken ist der Brutbestand 1972 von 1 BP bis 1983 auf 3 BP angestiegen. Betrachten wir auch bei der Nachtigall die angrenzenden Flächen, so brüteten 1972 1 BP und 1983 6 BP. SAUERBIER (1972) untersuchte die Südkyffhäusergipsberge und registrierte von 1967 bis 1970 eine geringe Erhöhung des Nachtigallenbestandes. 1970 bis 1981 ist in verschiedenen Teilgebieten ein Rückgang zu verzeichnen, der aber durch Neuansiedlungen in anderen Gebieten (z. B. KF) relativ ausgeglichen wurde (Brutbestand von 1981 nur noch 90,19 % des Wertes von 1970). Neben den Brutvogelarten treten Mäusebussard, Rotmilan, Turmfalke, Kuckuck und Pirol als Nahrungsvögel auf. Als Durchzügler wurde vom 9. bis 12. 4. 1968 die Ringdrossel beobachtet (SAUERBIER, 1969). Der Raubwürger ist unregelmäßiger Wintergast (GRIMM, 1970).

#### Diskussion

Hier stellt sich nun die Frage, ob auch aus ornithologischer Sicht Pflegemaßnahmen in solchen Wiesensteppenbiotopen durch Entholzung und Beweidung sinnvoll sind. Bisher wurden in den meisten Fällen nur botanische Gesichtspunkte berücksichtigt (s. auch KNAPP und REICHHOFF, 1973). Diese Frage dürfte eindeutig zu bejahen sein, da die Erhaltung der Wiesensteppen mit ihrer typischen Vogel- (bzw. Tier-) und Pflanzenwelt im Bereich der Südkyffhäusergipsberge, unter besonderer Berücksichtigung des spezifischen Xerothermklimas, bedeutsam ist. Die Entomofauna und Steppenflora tragen in der Landschaftsbedeutung dominanten Charakter. Obwohl' die Wiesensteppenlandschaften avifaunistisch ärmer sind, sollte dieses wichtige Biotopform erhalten bleiben, zumal die Kyffhäusersüdhänge ausreichende Heckenlandschaften für diverse andere Vogelarten bieten.

#### Literatur

Dornbusch, M., Grün, G., König, H., und B. Stephan (1968): Zur Methode der Ermittlung von Brutvogel-Siedlungsdichten auf Kontrollflächen. Mitt. IG Avifauna DDR 1, 7—16

Gnielka, R. (1981): Die Vögel des Südfriedhofs in Halle. Hercynia N. F. 18, 134—184

Grimm, H. (1970): Zum Vorkommen des Raubwürgers — Lanius excubitor L. — im Kreis Artern. Apus 2, 156—160

Knapp, H. D., und L. Reichhoff (1973): Vorschläge für Pflegemaßnahmen von Halbtrockenrasen in NSG. Naturschutz u. naturk. Heimatforsch. Bez. Halle u. Magdeburg 10, 47—54

Makatsch, W. (1981): Verzeichnis der Vögel der Deutschen Demokratischen Republik. Leipzig—Radebeul.

Pätzold, R. (1975): Die Feldlerche (Alauda arvensis L.). NBB 323. 2. Aufl. Wittenberg Lutherstadt.

Sauerbier, W. (1969): Ringdrossel bei Bad Frankenhausen. Apus 1, 297—,— ((1972): Das Vorkommen der Nachtigall südlich und westlich des Kyffhäusergebirges 1967—1970. Apus 2, 256—259

Schönfeld, M. (1982): Der Fitislaubsänger Phylloscopus trochilus. NBB 539. Wittenberg Lutherstadt.

Marcus Heiland, 4732 Bad Frankenhausen, Am Sanatorium Hoheneck Wolfgang Sauerbier, 4732 Bad Frankenhausen, Am Wallgraben 34

a)
Ç,
(20,8)
erg" bei Bad Frankenhausen (
" bei I
er Berg"
Breite,
KF
der
Brutvögel der KF,
Tabelle:

1983 A D	0,48 2,17 0.48 2.17			0,48 2,17			0.49 9.17			0,48 2,17								0,96 4,35			0,96 4,35				19 46	0.91
BP	-4-	9	7	<del>.</del> с	7 m	_	,=	4	9	-	Ċ1			က	က	4		ଷ	-	è	~1					
D	2,04	10.20	10,20	4,08	4,0 H	4,08	9.04	10,0	6,12	2,04	2,04	4,08	2,04	6,12	6,12	8,16	4,08	8,16	4,08	2,04	4,08	4,08	2,04		22 49	1.06
1982 A	0,48	2,40	2,40	0,96	0,40	96'0	97.0	0,10	1,44	0,48	0,48	0.96	0,48	1,44	1,44	1,92	96,0	1,92	0,96	0,48	96,0	96,0	0,48			
BP	Ŧ	D	, LO	07 -	-	67	,	٠.	က	<del>, - 1</del>	, ,	7	-	ಣ	က	4	67	4	7	 ! (	21	03	-			
D	2,27	11.36	6,82	4,55	10,0		2,27	i i	6,82	2,27	2,27	2,27	2,27	6,82	4,55	11,36	4,55	60'6	2,27	2,27	4,55	2,27	2,27	2,27	23 44	1.10
1981 A	0,48	2.40	1,44	96,0	0,40		0,48	0,40	1,44	0,48	0,48	0,48	0,48	1,44	96,0	2,40	96,0	1,92	0,48	0,48	96,0	0,48	0,48	0,48	, † , † , , , , , , , , , , , , , , , ,	
BP	red •	ľ	က	c) -	<b>⊣</b>		<b>1</b> . <del>-</del> -	4	က		<b></b>	-		က	7	ıcı	7	4		<del>,</del>	c3					
a A	3,22	32.26					60.6	3,52	1				3,22	3,22	6,45	25,81	3,22	6,45	2,27			. 1		3,22	. V	
1972 A	0,48	0,48	î				0 70	0,48	1				0,48	0,48	96,0	3,85	0,48	96,0	0,48				•	0,48	13 31	0.63
BP	H	10	, ,		٠.		-	-1 ****					<del></del>	<del></del>	67	∞		C)						1	1	
100 To 100		. · · ·	೭	1100	anene	mücke	smücke	icke				ū							0.0		0.0		٠.		hl:	
Art	Fasan Wendebals	Heidelerche Feldlerche	Baumpieper	Neuntöter	neckenbraunene Feldschwirl	Gartengrasmücke	Mönchsgrasmücke	Dorngrasmücke	Fitis	Zilpzalp	Nachtigall	Rotkehicher	Singdrossel	Amsel	Kohlmeise	Goldammer	Buchfink	Grünfink	Bluthänflin	Gimpel	Feldsperling	Star	Eichelhäher	Elster	Artenzahl: Absolute Paarzah	/ha·
Nr.	] [ [	i & 4	5.1	9.2	- ~	-		12. I								20.				•		26.		28. 1	Artenzahl Absolute I	Artan/ha

# Zum Brutvorkommen von Graureiher und Saatkrähe im Bezirk Halle

von Eckart Schwarze und Uwe Zuppke

Nachdem die Bezirksarbeitsgruppe (BAG) "Artenschutz" des Rates des Bezirkes Halle, Abt. Forstwirtschaft (Naturschutz) seit 1978 Angaben zur Bestands- und Schutzsituation der "vom Aussterben bedrohten Tierarten" zusammentrug, bemühte sie sich auf der Grundlage einer Empfehlung des AKSAT (Arbeitskreis für den Schutz vom Aussterben bedrohter Tierarten) seit 1982 auch um die Bestandserfassung der koloniebrütenden Vogelarten.

Dank der Mitarbeit der ornithologischen Fachgruppen des Bezirkes Halle konnte eine Übersicht über den Brutbestand der koloniebrütenden Arten Graureiher (Ardea cinerea) und Saatkrähe (Corvus frugilegus) zusammengestellt werden, die hier mitgeteilt werden soll:

Tabelle 1:	Brutbestand	des	Graureihers	im	Bezirk	Halle	1982-198	4
Kolonie					83 198		meldet vo	

110101110	1904	7,909	1994	gemeidet von:
Kreis Bernburg	e			
Kolonie Plötzkau	114	129	129	K. Zappe
Kreis Gräfenhainichen		4,		`
Kolonie Kl. Mühlberge	35	40	- 70	R. Kreisel
Kolonie Krägen-Riß			5	W. Haenschke
Kreis Hettstedt				
Kolonie Wippertalsperre	5	11	11	D. Keil
Kreis Merseburg				
Kolonie Kollenbey	269	312	363	A. Ryssel
Kreis Roßlau				
"Kolonie" Matzwerder	·	1	1	R. Apel
Kreis Sangerhausen	4			
Kolonie Berga-Kelbra	-	3	17	D. Keil
"Kolonie" Emseloh	*	1	Sections	W. Schulze
Kreis Weißenfels				
Kolonie Rabeninsel/Goseck	1-	- 2+	- 9	Dr. Zaumseil
				(+ Avifauna)
Kreis Wittenberg				, , , , , , , , , , , , , , , , , , , ,
Kolonie Wartenburg	40	28	24	F. Dittrich
Kolonie Probstei	40	48	56	
Bezirk Halle gesamt: BP	504	575	685	
Kolonien	8	10	10	
				the state of the s

Tabelle 2: Brutbestand der Saatkrähe im Bezirk Halle 1982—1984 Kolonie 1982 1983 1984 gemeldet von:

				Q
Kreis Dessau				
Kolonie Kienfichten	250	327	220	U. Heise
Kreis Hohenmölsen				
Kolonie Mineralölwerk	82	56	**************	W. Klebb./
Deuben				K. Kiesewetter
Kolonie Brikettfabrik Deuben	24		50	W. Klebb./
		-		K. Kiesewetter
				R Househ

Kolonie Brikettfabrik Wählitz	28	10	example	W. Klebb./ R. Hausch
Kreis Merseburg Kolonie Roßbach Süd	98	acceptant	15	W. Klebb./ A. Ryssel
Kreis Naumburg Kolonie Großjena	6	convenced	escatore)	W. Klebb./ G. Girbig
Kolonie Domfriedhof Naumburg Kolonie Schulhof		4		G. Girbig
Seilergasse Naumburg		12		G. Girbig
TZOIOIHE WCGGH	500	470	470	WD. Hoebel
Kreis Weißenfels Kolonien Weißenfels (7)	519	502	473	W. Klebb./ K. Kiesewetter
Kolonie Storkau	30	32	80	W. Klebb./ K. Kiesewetter
Kolonie Goseck	119	93	192	
Kreis Wittenberg				
Kolonie Domänenpark Pretzsch Kolonie Kaufhalle Pretzsch	27	30	32 8	G. Schulz G. Schulz
Kreis Zeitz Kolonie Hydrierwerk Zeitz	52	42	37	R. Hausch
Bezirk Halle gesamt: BP Kolonien	1735 18	1578 17	1577 18	

Sicherlich ist diese Aufstellung noch nicht vollständig. Alle Ornithologen des Bezirkes Halle werden daher gebeten, eventuelle Ergänzungen mitzuteilen und in den kommenden Brutperioden die Kolonien zu betreuen und den Bestand möglichst genau zu erfassen. Das rechtzeitige Erkennen des großräumigen Entwicklungstrends der Koloniebrüter ist für das Einleiten lokaler Schutzbemühungen besonders wichtig!

Dipl.-Chem. Eckart Schwarze, 4530 Roßlau, Burgwallstr. 47 Dr. Uwe Zuppke, 4600 Wittenberg, Heideweg 1a (Fach 67—491)

# Weitere zehnjährige Bestandserfassung des Kiebitz in der Elbaue bei Magdeburg

(Aus dem Ornithologischen Arbeitskreis Mittelelbe-Börde) Von Erwin Briesemeister.

Aufbauend auf eigene Untersuchungen aus den Jahren 1969—1972 (BRIESEMEISTER, 1971, 1974) wurde dieser Brutplatz nördlich von Magdeburg weitere zehn Jahre kontrolliert.

Maggeburg weitere zein same konntonier. Auf eine erneute Gebietsbeschreibung kann verzichtet werden (s. BRIE-SEMEISTER, 1971).

Die Gebietsgröße wurde beibehalten.

Gesamtfläche abzüglich = 18 km<sup>2</sup> = 1,75 km<sup>2</sup> Ortschaften 1,00 km<sup>2</sup> Waldfläche 2,00 km<sup>2</sup> Wasserfläche 13,25 km<sup>2</sup> für den Kiebitz bewohnbare Fläche.

Die Größen der einzelnen Habitate betragen: Ackerland =  $9,00 \text{ km}^2$ , Wiese/Weideland =  $2,75 \text{ km}^2$ , Ödland/Kläranlagen =  $1,50 \text{ km}^2$ .

Tabelle 1: Ankunft im Untersuchungsgebiet (= UG) und zeitliche Besetzung der Habitate

Jahr		Erst- beob.	Erste Balzflüge	Abgesch Ackerfl.	nlossene Revier Verlandungs- zone	rbesetzung Kläranlg.
1966		6. 3.	Persona	-		******
1967		26. 2.	Married .			-
1968		9. 3.	*******	<u> </u>		
1969		8. 3.	· · ,			Parameter 1
1970		14. 3.	?	24. 3.		4. 5.
1971		7. 3.	alle ander	en Daten r	nicht erfaßt.	2. 0.
1972.	. !	11. 3.	?	25. 3.		Manage .
1973		4. 3.	11. 3.	17. 3.	31. 3.	31. 3.
1974		24. 2,	(+)	-	30. 3.	6. 4.
1975 ,		(十)	9. 3.	12. 4.	27. 4.	17. 5.
1976		29. 2.	28. 3.	11. 4.	2. 4.	10. 5.
1977		26. 2.	?	20. 3.	27. 3.	?
1978		26. 2.	18. 3.	24. 3.		(+)
1979		5. 3.	(十)	25. 4.	j. Imagana	?
1980		23. 2.	23. 3.	5. 4.	-	
1981		6. 3.	15. 3.	15. 3.	15. 3.	
1982		7. 2.	20. 3.	20. 3.	25. 4.	19 7 49
$\bar{\mathbf{x}}$		1. 3.	17. 3.	28. 3.	5. 4.	
S		$10,9~\mathrm{Tg}$	$7,0~{ m Tg}$	13,7 Tg	$13.9~\mathrm{Tg}$	+

Bemerkungen zu den (+):

1974: Ab 15. 3. erneuter Kälteeinbruch mit Schneefall (Wetterflucht). Nach Wetterbesserung ab 18. 3. verstärkter Heimzug. Erste Balzflüge zeitlich verfehlt.

1975: GNIELKA (1979) berichtet über ungewöhnlich hohe Winteransammlungen. Auch im UG am 5. 1. 800, 19. 1. 3500 und am 26. 1. 2000. Nach Kälteeinbruch Anfang Februar Abzug der Kiebitze. Der Heimzug setzte dann mit dem 9. 3. ein.

1978: Ab 14. 4. wurde die Kläranlage regelmäßig begangen. Erst mit dem 14. 5. hier Balz. Auch 1977 hier noch am 1. 7. warnende Altvögel. Vermutlich sind Kläranlagen bzw. Ödlandflächen nur Ersatzhabitate für Brutpaare, die ihre Erstgelege woanders verloren haben. Auch JACOBY u. a. (1970) berichten über Spätbruten im Mai und kommen zu der gleichen Schlußfolgerung.

1979: Vom 18. 3.—1. 4. erneuter Kälteeinbruch. Am 2. 4. noch keine Balz. Erste Balzflüge zeitlich verfehlt.

Tabelle 2: Bestandserfassung

	1973	74	75	76	77	78	79	80	81	82
Summe der			3 3		'					
Brutpaare	27	16	43	26	32	32	31	30	8	15
davon in Getreide	11		3	3	14	. 8	3	24		5
Rübenackerflächen			30	3	6	20	21	-	4	*****
Wiesen bzw. Weideland		2				-	2		2	·
sonstiges Ackerland	9	2	. 2	2	8	2	4	6	-	
Verlandungszone der Altwässer	,6	11	7	15	3				. 2	10
Ödland/ Kläranlagen	1	1	1	3	1	· 2	1			
Abundanz BP/10 ha	0,20 / 0	),12 /	0,32 /	0,19 /	0,24 /	0,24 /	0,23 /	0,22	/ 0,06	0,11

#### Einfluß der Witterung und anderer Faktoren auf die jährliche Bestandserfassung.

#### Ergebnisse der einzelnen Jahre:

- 1973: Trockenes Frühjahr ohne Hochwasser. Die geringe Besiedlung der Verlandungszonen bleibt unklar.
- 1974: Ungewöhnlich trockener, warmer März und April ohne Frühjahrshochwasser. Mit 16 BP scheint der "Lebensraum Verlandungszonen" optimal besetzt zu sein, da zwar weitere 32 Ex. im Gebiet waren, aber nicht zur Brut schritten. Auch ULRICH (1973) bzw. PRILL (1976) berichten über rückläufige Bestandszahlen in Trokkenjahren.
- 1975: Starkes, langanhaltendes Hochwasser von Anfang bis Ende April.

  Detaillierte Schilderung dieser Situation bei BRIESEMEISTER (1971).
- 1976: wie 1974
- 1977 Normale Hochwasser im Zeitraum Anfang bis Mitte April erbrinbis gen normale Bestandszahlen. Überwiegend werden die Ackerflä-
- 1980 chen am Rande der Altwässer besiedelt.
- 1981: Mit nur 8 BP bisheriges Minimum. Zwar waren bis Anfang April 33 BP im Gebiet, aber nach einem späten Hochwasser Ende April waren am 10. 5. nur noch 8 BP vorhanden. Das frühe Verlassen des Brutgebietes hat zwei Ursachen:
  - 1. Umwandlung von Ackerland in Grünland mit Beregnung.
  - 2. Das Ausweichhabitat, die Verlandungszonen, stand bis Mitte Mai unter Wasser.
- 1982: Mit 15 BP lag das Ergebnis unter dem Durchschnitt. Wie schon 1981 wurde ein Großteil der Ackerflächen zum Anbau von Futtergetreide genutzt. Die sehr schnelle Begrünung der Flächen wird vom Kiebitz gemieden. Schon Mitte April mußten die notierten "Papierreviere" gestrichen werden.

**Tabelle 3:** Prozentuale Darstellung der Besiedlung der einzelnen Habitate in trockenen Frühjahren bzw. in Frühjahren mit Hochwasser. (n = 10 Jahre,  $\bar{x} = 26$  BP). Die Berechnung der Prozentzahlen der einzelnen Habitate bezieht sich auf die jährlichen Bestandszahlen (jährl. Bestandszahl = 100 %).

Jahr	$^{0}\!/_{0}$ Anteil des $\overline{\mathbf{x}}/10$ Jah.		t Hochwasser Verlandgz.	Trocke Acker	nes Frühjahr Verlandgz.
1973 1974 1975 1976 1977 1978 1979 1980 1981 1982	$\begin{array}{c} 103,8 \ ^{0}/_{0} \\ 61,5 \ ^{0}/_{0} \\ 165,4 \ ^{0}/_{0} \\ 100,0 \ ^{0}/_{0} \\ 123,1 \ ^{0}/_{0} \\ 123,1 \ ^{0}/_{0} \\ 115,4 \ ^{0}/_{0} \\ 30,8 \ ^{0}/_{0} \\ 57,7 \ ^{0}/_{0} \end{array}$	74 % 12,5 % 30,8 % — — — — 33,3 %	22,2 <sup>0</sup> / <sub>0</sub> 68,8 <sup>0</sup> / <sub>0</sub> 57,7 <sup>0</sup> / <sub>0</sub> 66,6 <sup>0</sup> / <sub>0</sub>	81,4 % 87,5 % 93,8 % 90,3 % 100,0 % 50,0 %	16,3 % 9,4 % = 25,0 %

#### Kurzbeschreibung der einzelnen Brutplätze.

Im wesentlichen wird deren Verteilung in Abbildung 1 dargestellt (s. 3. US.). Sie hat sich gegenüber der Erstveröffentlichung kaum verändert.

Brutplatz Nr. 1: Nur in trockenen Jahren max. 2 BP.

Brutplatz Nr. 2/3/4: Schwerpunkte der Besiedlung in Trockenjahren (max. 12 BP).

Brutplatz Nr. 5: Ab 1979 nicht mehr besiedelt. Die Ursache hierfür ist unbekannt.

Brutplatz Nr. 6: Nur 1973/74 nach Umbruch von Weide in Ackerland mit max. 6 BP besetzt. In den Folgejahren Ödland.

Brutplatz Nr. 7: Wie Nr. 6 max. 6 BP bis 1980. Danach wieder in Weideland umgewandelt, nicht mehr besiedelt.

Brutplatz Nr. 8/9/10/11/12: Ackerland — Hauptzentrum der Besiedlung.

Ab 1981 Nr. 10 u. 12 mit Futterroggen bestellt, nicht mehr besiedelt.

Brutplatz Nr. 13: Wurde 1972 melioriert. Erst 1980, nach erneuter Nässebildung wieder mit max. 6 BP besetzt.

Tabelle 4: Brutverlauf. Zeitliche Verteilung der Gelege auf die Monatsdekaden

	März			April		Mai			Juni	
1.	11.	111.	1.	11. 111.	.1.	II.	III.	I.	II.	III.
	· .—	2	1	5 6	9	6	7	2	2	

Wie aus Tab. 4 ersichtlich, wurde die Mehrzahl der Gelege im Zeitraum der 1.—3. Maidekade gefunden bzw. nach dem Alter der Jungvögel zurückgerechnet. Vermutlich handelt es sich um einen hohen Anteil von Nachgelegen. Erstgelege auf Ackerflächen aus dem Zeitraum 3. März- bis 3. Aprildekade fallen zum Großteil Feldarbeiten zum Opfer. Ein Beispiel aus dem Jahre 1975:

Im Brutrevier Nr. 11 (Abb.) wurden am 25. 4. 16 BP notiert (5 Gelegefunde). Nach Durchführung von Feldarbeiten (Rübenaussaat) waren alle

Gelege zerstört. Das Revier war "kiebitzfrei". Dafür hielten sich ab 1. 5. 32 Tiere im Wiesengelände am Lostauer See auf. Sie bildeten hier "Scheinreviere", d. h. sie balzten und griffen überfliegende Greifvögel und Krähen an. Betrat man aber dieses "Revier", so flogen sie geschlossen ab. Mit hoher Wahrscheinlichkeit handelte es sich um die 16 BP aus Revier Nr. 11.

Im Laufe der Untersuchungsjahre trat bei den Ackerbrutpaaren folgende Tatsache immer offenkundiger zu Tage: Zwischen der Bestandserhebung, die bis Mitte April erfolgte (Tab. 2) und weiteren Beobachtungen im Mai lagen erhebliche Unterschiede. Viele Brutpaare hatten ihre Gelege verloren, sie zeitigten keine Nachgelege wie TEICHMANN (1977) berichtet, und sie hatten das Gebiet verlassen, oder aber sie verhielten sich wie oben geschildert.

Zwar liegt die Hauptaufgabe einer Bestandserfassung nicht in der Ermittlung des tatsächlichen Brutbestandes (LAVEN, 1941; KROYMANN, 1969), jedoch bei der gegenwärtig offensichtlich rückläufigen Anzahl der Brutpaare im Binnenland (BESER u. a., 1982;GRÄTZ û. LITZBARSKI in RUTSCHKE, 1983; HOYER, 1983) wird hier der Versuch gewagt, nur auf visueller Basis diesen Tatbestand zumindest anzudeuten.

Tabelle 5:

Bestandserfassu bis M IV		. *	M no	V ch	anwes	end	e Brut	paaı	re .		
1977	32 BP	,		1		-	14 BP	=	44 %	0	,
1978	$32\mathrm{BP}$					•	5 BP	===	15,6 %	0	
1979	31 BP						13 BP	===	42 0/	n	•
1980	$30~\mathrm{BP}$		٠.				4 BP	===	13.7 %	Λ.	
1981	8 BP						2 BP	==	25 0/	n	
1982	15 BP	7					$5\mathrm{BP}$	==	33,3 %	0	
$\bar{x} = 29,6  \mathrm{BP}$					$\bar{\mathbf{x}}$	==	8,6 BP	-	29,1 %	0	

Noch anwesende Brutpaare wurden nach folgenden Kriterien behandelt:

- 1. eindeutig noch im Revier balzend.
- 2. brütender Vogel
- 3. Beobachtung von juv. bzw. das Verhalten der Altvögel läßt auf Gelege oder juv. schließen (KOOIKER, 1979).

Schon diese einfache, relativ primitive Darstellung in Tab. 5 läßt erkennen, daß bis Mitte Mai 70 % der durch die Bestandserfassung notierten BP das Gebiet verlassen haben. Der Grund wird am Beispiel aus dem Jahre 1975 belegt und ließe sich in den Folgejahren beliebig wiederholen (s. a. GLUTZ v. BLOTZHEIM u. a., 1975: . . . ab A V ziehen erfolglose  $\mathcal Q$  bereits ab.). (MATTER, 1982: . . . da sich die Kiebitze, die keine Nachgelege erzeugten, sofort zu Verbänden vereinten . . Ein Teil dieser (einjährigen?) verteidigte Territorien, ohne aktiv am Brutgeschäft teilzunehmen.).

#### Diskussion

Die eigenen errechneten Abundanzen liegen zwischen 0.06-0.3 BP/10 ha (n = 10) und reihen sich nahtlos in andere Binnenlanduntersuchungen ein (vergl. Literaturangaben). Großräumige Erfassungen wie sie durch KRAUS & KRAUSS (1967), BEZZEL u. a. (1971) oder IMBODEN (1971) durchgeführt wurden, bleiben hier unberücksichtigt. Ihre Hauptaufgabe lag m. E. in der teilweise erstmaligen Nennung der Brutorte und Dichte-

angaben. Damit kam man von verbalen Angaben zu exaktem Zahlenmaterial. Eine wichtige Erkenntnis zieht sich aber wie ein roter Faden durch diese Veröffentlichungen, der Brutbestand des Kiebitz hat durch die Umstellung vom Wiesen- zum Ackerbrüter zugenommen. Und genau dies scheint m. E. heute nicht mehr zu stimmen (Tab. 5). Der Unterschied zwischen der Bestandserfassung Mitte April, den noch anwesenden Brutpaaren im Mai und der Beobachtung von Jungkiebitzen wird immer größer. Daß es sich hier nicht um mangelnde oder fehlerhafte Beobachtungstätigkeit handelte, wurde erst durch die Kenntnis folgender Untersuchungen erkannt:

KOOIKER (1977): aus 11 BP wurden 0.6 juv./Q flügge.

BESER u. a. (1982): ... in keinem Jahr seit 1975 war der Bruterfolg so

hoch, daß er zur Bestandserhaltung ausreichte (Farbberingung).

MATTER (1982): jährliche Nachwuchsrate pro legendes Q 0,35 juv. in

der Schweiz.

Eigene Teiluntersuchungen bewegen sich zwischen 0 juv./Q bei Aprilbruten und 0,13 juv./Q bei Mai/Juni Bruten (n = 28). Die Ursache der hohen Verluste wird von MATTER (1982) dargestellt. Hier eine Kurz-

fassung der Ergebnisse:

Durch die Landwirtschaft wird im März jedes siebente, im April jedes zwölfte und im Mai jedes zwanzigste Gelege zerstört. Die Markierung von Gelegen wird in Frage gestellt. Raubwild und Krähen fallen 29 % der Gelege zum Opfer. Von 623 untersuchten Küken (1973-76) erreichen nur 7 $\sqrt[6]{0}$  das flugfähige Alter. Bei Trockenheit höhere Kükensterblichkeit (Nahrungstabellen in Beziehung zur Bodenfeuchtigkeit). Durch landwirtschaftliche Arbeiten starben 12,1 % der Jungvögel.

BESER u. a. (1982) und besonders MATTER (1982) leiten aus der geringen Nachwuchsrate folgende Schlußfolgerung ab: Binnenlandpopulationen sind durch zu geringe Nachwuchsraten allein nicht existenzfähig. MATTER (1982) gibt für stabile Populationen 0,84 juv./Q/Jahr an (s. a. GLUTZ v. BLOTZHEIM et al., 1975). Da aber in dem von MATTER (1982) untersuchten Gebiet in der Aare-Ebene die Bestandszahlen zum Brutbeginn ± alljährlich gleich blieben, konnte die Auffüllung nur aus "Brutüberschuß"-Gebieten erfolgen. Deshalb untersuchte er 1977 zusätzlich eine Population in einem Marschengebiet bei Husum und kam hier auf eine Nachwuchsrate von 0,8 juv./2, weist aber in seinen Schlußbetrachtungen darauf hin, daß durch großangelegte Meliorationsprojekte auch hier der Bruterfolg rückläufig sein wird.

Und genau dies scheint sich m. E. schon bei Untersuchungen im Binnenland abzuzeichnen. Aus den einstigen "Überschußgebieten" des Nordund Ostseeküstenraums scheint gegenwärtig eine Auffüllung binnenländischer Brutplätze nicht voll gegeben zu sein. Zwangsläufig müssen diese

Brutplätze kleiner werden.

BESER u. a. (1982) weisen aber zu Recht darauf hin, daß dieser Vorgang nur im Rahmen komplexer Großuntersuchungen geklärt werden kann.

#### Zusammenfassung:

In der Elbaue unterhalb von Magdeburg wurde der Brutbestand des Kiebitz weitere zehn Jahre untersucht. Damit ist eine Bestandsangabe

für den Zeitraum von 1969-1982 gegeben.

Auf einer Fläche von 13,25 km² wurden max. 43 und min. 8 BP ( $\bar{x} =$ 26 BP) ermittelt. In den letzten Jahren ist der Bestand rückläufig. Die Ergebnisse der einzelnen Jahre werden in Beziehung zur Witterung ge-

Ankunft, erste Balzflüge und Revierbesetzung der Habitate werden in

Tab. 1 dargestellt.

Eine zeitliche Verteilung von Gelegefunden gibt gehäufte Werte im Mai

(Nachgelege).

Mit Tab. 5 wird der Versuch gewagt, Unterschiede zwischen der Bestandserhebung Mitte April und noch anwesender Brutvögel im Mai aufzuzeigen.

Ein Versuch der Erklärung über den Rückgang des Kiebitz wird durch die Diskussion der Veröffentlichungen von BESER u. a. (1982) und MAT-TER (1982) unternommen.

#### Danksagung:

Zu besonderem Dank bin ich Herrn Dr. Bernd Nicolai, Museum Heineanum, verpflichtet. Er gewährte mir Einsicht in schwer zugängliche Literatur und gab wertvolle Hinweise bei der Abfassung dieser Veröffentlichung.

#### Literatur

Beser, H. J., und S. v. Helden-Sarnowski (1982): Zur Ökologie einer Ackerpopulation des Kiebitzes (Vanellus vanellus). Charadrius 18,

Bezzel, E., Krauß, W., und A. Vidal (1970): Der Kiebitz (Vanellus vanellus) als Brutvogel in Bayern, Anz. orn. Ges. Bayern 9, 27-46

Briesemeister, E. (1971): Der Bestand des Kiebitzes — Vanellus vanellus (L.) — in der Elbaue bei Magdeburg. Apus 2, 161—164

(1974): Zum Brutbestand des Kiebitzes im Jahre 1972 in der Magdeburger Elbaue und der Magdeburger Börde. Apus 3, 98-102

Buschmann, J., und W. Müller (1974): Ergebnis einer Bestandsaufnahme des Kiebitzes (Vanellus vanellus) im Landkreis Dinslaken. Charadrius 10, 3-7

Gnielka, R. (1979): Avifaunistischer Jahresbericht 1975 für den Bezirk

Halle. Apus 4, 97—112. Glutz von Blotzheim, U. N., Bauer, K. M., und E. Bezzel (1975): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Bd. 6. Wiesbaden

Grätz, H. P., und H. Litzbarski (in Rutschke 1983): Die Vogelwelt Brandenburgs. Jena 1983, p. 202—203

Haensel, J., und H. König (1978): Die Vögel des Nordharzes und seines Vorlandes, Naturk, Jber, Mus. Heineanum IX/3, 156-160

Harms, W. (1971): Vermehrte Bruten vom Kiebitz (Vanellus vanellus) im Nachwinter 1966 im Elbtal bei Hamburg. Corax 3 (19), 172-175

Häcker, K. (1972): Der Kiebitz-Bestand in der Friedländer Großen Wiese. Falke 19, 230—234, 275

Heim, J. (1978): Beiträge zur Kiebitzforschung. Selbstverlag. Wangen Hoyer, E. (1983): Zur Entwicklung der Brutvogelfauna des Naturschutzgebietes Galenbecker See. Falke 30, 54-57

Imboden, Ch. (1971): Der Biotop des Kiebitz Vanellus vanellus in der Schweiz. Revue suisse de Zool. 78, 578—586

Jacoby, H., Knötzsch, G., und S. Schuster (1970): Die Vögel des Bodenseegebietes. Orn. Beob., Beiheft zu Bd. 67, 127-129

Kirchhoff, K. (1971): Kiebitz (Vanellus vanellus) Brutverbreitung, Brutbiologie und Zug im Berichtsgebiet. Hamb. Avif. Beitr. 9, 47-99

Kooiker, G. (1977): Über aktuelle und potentielle Störfaktoren einer Kiebitzpopulation während der Brut- und Aufzugsperiode. Orn. Mitt. 29, 112-119

(1979): Beobachtungen über das Feindverhalten beim Kiebitz (Vanellus vanellus). Orn. Mitt. 31, 229-232

Krauß, W. (1966): Zur Bestandsaufnahme des Kiebitzes (Vanellus vanellus) in Franken im Jahre 1966. Anz. orn. Ges. Bayern 7, 763—770

Kraus, M., u. W. Krauß (1967): Zur Bestandsaufnahme des Kiebitzes (Vanellus vanellus) in der Oberpfalz im Jahre 1967. Anz. orn. Ges. Bayern 8, 108—112

Kroymann, E. (1969): Methode und Ergebnisse einer Bestandsaufnahme beim Kiebitz (Vanellus vanellus) zwischen Schwarzwald und

Schwäbischer Alb. Vogelwelt 90, 8-17

Matter, H. (1982): Einfluß intensiver Feldbewirtschaftung auf den Bruterfolg des Kiebitzes Vanellus vanellus in Mitteleuropa. Orn. Beob. 79, 1—24 (1982)

Prill, H. (1968): Eine Bestandsaufnahme des Kiebitz. Falke 15, 201-202 -,- (1976): Auswirkungen einer Trockenperiode auf den Brutbestand einer Kiebitzpopulation. Falke 23, 11-13

-,- (in Klafs u. Stübs, 1977): Die Vogelwelt Mecklenburgs. Jena 1977,

p. 154-155

Teichmann, A. (1975): Das Brutvorkommen des Kiebitzes — Vanellus vanellus (L.) — im Kreis Merseburg. Apus 3, 253—261 (in Ryssel u. Schwarz 1981): Die Vogelwelt im Kreis Merseburg.

Sonderheft 18 (1981), Mus. Merseburg, p. 73-75

Ulrich, A. (1973): Die Verbreitung des Kiebitzes im Kreis Wolmirstedt und der Einfluß unterschiedlicher Wasserstandsverhältnisse auf den jährlichen Brutbestand. Apus 3, 10—16

Erwin Briesemeister, 3040 Magdeburg, Peterstraße 9

# Ein weiterer Brutplatz der Sturmmöwe im Bezirk Halle

Von Reinhard Gnielka

Der Bestand der Sturmmöwe (Larus canus) in der DDR kann auf 10 000 Brutpaare geschätzt werden (HAUFF, 1969; KLAFS u. STÜBS, 1979). Davon brüten mehr als 95 % auf Inseln an der Ostseeküste. Schon im Hinterland der Küste sind kleine Brutkolonien eine Besonderheit. So erregte es Aufsehen, als 1952 eine Ansiedlung von 5 Paaren tief im Binnenland, im Tagebaugelände bei Bitterfeld, entdeckt wurde und 1954 hier 7 Nestfunde gelangen (ZULICKE, 1955). In der Folgezeit breitete sich die Art in den

Bezirken Halle und Leipzig weiter aus. Der jüngste Fund glückte 1983 im Tagebau Amsdorf (Kr. Eisleben) und ist ein Nebenergebnis der Brutvogelkartierung, die in diesem Jahre auf 1 km² großen Rastereinheiten im Gebiet Halle und Saalkreis in Angriff genommen wurde. Am 15. Mai suchte ich mit B. Störmer, Helbra, die Bergbaufolgelandschaft westlich von Etzdorf (Saalkreis) auf. Hier wurden wir auf 3 adulte Sturmmöwen aufmerksam, die auf Erdhügeln und Masten am Rande eines kleinen Grubensees wachten. Bei einer gezielten Nachsuche am 21. und 26. Juni griffen mich jeweils 7 Altvögel an. Auf der Kuppe einer lehmigen Insel war auch ein Nest zu erkennen, das aber leer zu sein schien. Jungvögel waren nicht zu finden; allerdings bot der Pflanzenwuchs (Typha und Seggen), der etwa ein Drittel der knapp 1 ha großen Wasserfläche bedeckte, gute Versteckmöglichkeiten. Der Brutnachweis gelang dann am 10. Juli: Ein noch nicht flugfähiger Jungvogel saß neben einem Altvogel am Rande des Teiches, ein zweiter Jungvogel drückte sich an einem sonnenbeschienenen Hang. 5 Altvögel griffen mich an, wobei sie mich im Gleitflug ansteuerten, aber einige Meter entfernt mit Geschrei abdrehten, ohne mit Kot zu spritzen. Wenn ich mich etwa 50 m von dem Gewässer entfernt hatte, ließen die Tiere von mir ab. Auch 1984 brüteten die Möwen in der Grube: Am 20. Mai enthielt ein

Nest auf einer Halbinsel drei Eier; auf einer unerreichbaren steilen

Lehminsel befand sich ein weiteres Gelege; 6 Altvögel griffen an. Am 13. 6. 1984 waren die Nester leer; auf einem Lehmhügel fand ich ein drittes Nest, darin zwei abgestorbene Eier; 11 Sturmmöwen griffen an. Der Brutplatz liegt 2 km NW von Etzdorf in einem älteren Teil des noch in Betrieb befindlichen Tagebaus Amsdorf (Kr. Eisleben). Der Wasserspiegel befindet sich etwa 40 m unter dem Niveau der Felder der weiteren Umgebung. Durch Abpumpen wird der Wasserstand ziemlich konstand gehalten. Am gleichen Teich warnten am 15. 5. und 26. 6. 1983 je zwei Flußregenpfeifer, und am 10. 7. 1983 führten zwei Bleßhühner einen weißbäuchigen Jungvogel. Ein lebhaftes Froschkonzert bezeugte am 15. Mai günstige Lebensmöglichkeiten für Lurche. In einem 200 m entfernten schilfbewachsenen Grubenteich nistete die Rohrweihe, wo auch wie in einigen kleineren Schilftümpeln Rohrammern und Teichrohrsänger siedelten, von beiden Arten etwa je 10 Paare. Die öderen Teile des von Gleisen durchzogenen Geländes waren das Reich des Steinschmätzers (ca. 12 BP auf 40 ha) und des Brachpiepers (2 Paare), wovon einer am 10.7. 1983 Futter trug. Wo der Bodenwuchs sich verdichtete, dominierte die Feldlerche. Der Baumpieper stieg von Fahrleitungsdrähten und Erdhügeln aus zu seinen Balzflügen auf und war in einem 50 ha großen Teilbereich des Geländes mit 15 Paaren vertreten. Auf einer großen Grubenmaschine, einem Absetzer, balzte am 26. 6. 1983 eine verwilderte Haustaube; am 13. 6. 1984 flog ein Vogel dieser Art von einem Nest mit einem Ei ab, das in der Stahlkonstruktion einer Brücke der Grubenbahn angelegt war. In derselben Brücke zog 1983 ein Turmfalke seine Jungen auf. Auch Hausrotschwanz, Bachstelze und Star versorgten Nachwuchs, und in den Hohlräumen von Stahlmasten bettelten junge Feldsperlinge. Wahrscheinlich brüteten auch Stockente, Schafstelze und Hänfling im Gruben-

Der Brutplatz der Sturmmöwe im Tagebau Amsdorf besteht schon seit mindestens 10 Jahren. Ein Pumpenwärter, der Jagdberechtigte K. Hoske, dem die Tierwelt des Gebietes vertraut ist, beobachtete das auffällige Verteidigungsgebaren der Möwen schon "seit vielen Jahren". Seit 1972 erweckten Altvögel zur Brutzeit am Ascheteich Amsdorf, der Spülkippe des Braunkohlenwerkes, die Vermutung einer Ansiedlung, z. B.: 1. 5. 1972 - 1 ad. (Starke); 8. 5. 1973 — 2 ad., 21. 7. 1973 — 4 ad. (Gnielka); 14. 7. 1974 — 2 ad., 20. 4. + 14. 6. 1975 — 2 ad., 7. 7. 1975 — 4 ad. (Spretke). Doch wurden nie Verteidigungsflüge beobachtet. Offensichtlich stammten diese Tiere von dem nunmehr gefundenen Brutplatz im 2,5 km entfernten

Grubenteich.

Ordnet man den neuen Fund in die Reihe der bekannten Brutplätze ein, verstärkt sich der Eindruck, daß sich im mitteldeutschen Braunkohlengebiet eine stabile Population herausgebildet hat, die noch im Anwachsen begriffen ist. Hier ein Überblick:

Bitterfelder Revier: 1952 bis 1979 von 5 auf 24 BP unstetig anwachsend. Nachweise von 11 Brutplätzen (KUHLIG und HEINL, 1983); 1980 allein 27 BP auf einer Insel im Muldestausee; 1983 86 BP, 181 juv.

beringt (Köck). NSG Cösitz, Kr. Köthen: 1-4 BP (ROCHLITZER u. KÜHNEL, 1979);

erster Brutnachweis 1956 (GNIELKA, 1982).

Kr. Zeitz: Tagebaurestloch Zipsendorf-Süd bei Sprossen: 1955 oder 1956 erstmals 12 BP bekannt; 1962 — 21 Gelege, dann Rückgang (TRENK-MANN, 1967), 1967 noch 6-7 BP, 6 Nestfunde (LENZER, 1968).

Kr. Hohenmölsen: Grube Pirkau: 1977 7 BP, 1978 10 BP (Klebb; SPRET-KE, 1982 a, b). Im selben Gebiet ("Restloch westlich Draschwitz") 2 BP am 14. 6. 1980 (Krug). Restloch Domsen/Werben: 17. 6. 1979 7 ad., 1981 — ca. 4 BP, Nest mit 3 Eiern am 21. 6. (Angermann).

Kr. Merseburg: Bruten ab 1962 bekannt, Brutplätze auf Spülkippen und in Tagebauen, 1973 insgesamt 25 BP (RYSSEL, 1966; RYSSEL u. SCHWARZ, 1981). Der für die Buna-Spülkippe geäußerte Brutverdacht ist durch die Meldung eines hier Beschäftigten bestätigt: 1979 — 4 Paare brüten, z. T. mit Erfolg (Radies; GNIELKA, 1983).

Insgesamt kann 1983 der Brutbestand der Sturmmöwe im Bezirk Halle auf 150 Paare geschätzt werden, die an 15 bis 18 Plätzen in 6 Kreisen nisten. Die Population bildet eine Einheit mit den Vorkommen im benachbarten Bezirk Leipzig, wo ähnliche ökologische Verhältnisse bestehen. Es lohnte sich, die Besiedlung der Bergbaufolgelandschaft durch Vögel gezielter unter Kontrolle zu nehmen. Einem überregional zusammenwirkenden Arbeitskreis von interessierten Beobachtern eröffnete sich ein dankbares Betätigungsfeld.

#### Literatur

Gnielka, R. (1982): Avifaunistische Daten aus dem Fotonotizbuch von Fritz Stenzel. Apus 5, 38—40

Gnielka, R. (1983): Avifaunistischer Jahresbericht 1979 für den Bezirk Halle. Apus 5, 101—112.

Hauff, P. (1969): Das Vorkommen der Sturmmöwe (Larus canus) im europäischen Binnenland. Beitr. z. Vogelk. 14, 203—224

Klafs, G., und J. Stübs (1979): Die Vogelwelt Mecklenburgs. Jena. 2. Aufl. Kuhlig, A., und K. Heinl (1983): Die Vogelwelt des Kreises Bitterfeld, Teil 1. Sonderheft der Bitterfelder Heimatblätter.

Lenzer, G. (1968): Möwenbrutkolonie im Südteil des Bezirkes Halle. Apus 1, 179—181

Rochlitzer, R., und H. Kühnel (1979): Die Vogelwelt des Gebietes Köthen. Naumann-Museum Köthen.

Ryssel, A. (1966): Das Brutvorkommen der Sturmmöwe (Larus canus L.) im Kreis Merseburg. Apus 1, 38—40

Ryssel, A., und U. Schwarz (1981): Die Vogelwelt im Kreis Merseburg. Beitr. Museum Merseburg, Sonderheft 19.

Spretke, T. (1982 a, b): Avifaunistischer Jahresbericht 1977 (a)/1978 (b) für den Bezirk Halle. Apus 5, 1—13 (a), 13—25 (b).

Trenkmann, D. (1967): Das Vorkommen der Raubmöwen (Stercorariidae), Möwen (Laridae) und Seeschwalben (Sternidae) im Kreis Altenburg. Abh. Ber. Naturkdl. Mus. "Mauritianum" Altenburg 5, 267—319

Zülicke, O. (1955): Sturmmöwen (Larus canus L.) als Brutvögel im Kreise Bitterfeld, J. Orn. 96, 213—214

Reinhard Gnielka, 4020 Halle, Huttenstraße 84

# Bestandserfassung der Haubenlerche im Bezirk Halle 1982

Von Reinhard Gnielka

Zu der vom Bezirksfachausschuß Ornithologie ausgeschriebenen Bestandserfassung einiger Brutvogelarten haben dankenswerterweise die meisten Fachgruppen aufschlußreiche Zahlen beigesteuert. Detaillierte Angaben kamen aus Halle, Halle-Neustadt, dem Saalkreis und aus den Kreisen Hettstedt, Merseburg und Wittenberg. Manche Fachgruppen lieferten Gesamtabschätzungen (z. B. Aken, Bitterfeld, Köthen) oder stellten Jahresberichte oder briefliche Meldungen zur Verfügung (Aken, Dessau—Roß-

lau). Für Eisleben und Sangerhausen trug F. Kroßner (Wimmelburg) Notizen bei. Auch die Fehlmeldung aus dem Kreis Naumburg war bemerkenswert. Die wenigen Lücken wurden durch Literaturangaben und Beobachtungsberichte aus zurückliegenden Jahren geschlossen. Natürlich war es den Fachgruppen nicht möglich, jedes einzelne Vorkommen zu erfassen. Die gemeldeten Schätzwerte spiegeln oft die Erfahrungen aus den letzten 5 bis 10 Jahren wider, und so sind die Angaben zwangsläufig mit Unschärfen behaftet, welche zur Annahme nicht zu enger Fehlergrenzen zwangen. Unter Berücksichtigung aller Informationen ergibt sich folgendes Bild:

Stadtkreis Halle	50—100 BP	
Halle-Neustadt	60—120 BP	
Saalkreis	10 15 BP	
Kr. Artern	5— 10 BP	
Kr. Aschersleben	15 40 BP	
Kr. Bernburg	20-40 BP	40
Kr. Bitterfeld	50 80 BP	
Kr. Dessau + Roßlau	40 60 BP	
Kr. Eisleben	5— 10 BP	1.
Kr. Gräfenhainichen	20- 50 BP	4.7
Kr. Hettstedt	12- 20 BP	
Kr. Köthen	100-200 BP	
	35— 50 BP	
Kr. Merseburg		
Kr. Naumburg	5— 10 BP	•••
Kr. Nebra	10— 20 BP	
Kr. Quedlinburg	10— 25 BP	
Kr. Querfurt	10— 25 B1 10— 15 BP	
Kr. Sangerhausen	10 10 DL	
Kr. Weißenfels	10 20 1212	
(u. Hohenmölsen)	10— 20 BP	.*
Kr. Wittenberg	40— 60 BP	
Kr. Zeitz	10— 20 BP	
Summe:	517-955 BP	

Summe: 517—955 BP

Der Gesamtbestand stimmt recht gut überein mit den Häufigkeitseinstufungen der Meßtischblattkartierung 1978/82, welche folgende Häufigkeitsverteilung des Brutbestandes für 71 Meßtischblätter ergab;

4× 4× 5×	0 1 2	BP BP BP		$\begin{array}{c} 15 \times \\ 10 \times \\ 1 \times \end{array}$	10— 20 Bl 20— 50 Bl 50— 100 Bl	Р
$10 \times$	3— 5	BP	*		==0 1104 D:	n
22 ×	6 10	RP		The second of	576—1184 B.	<u> </u>

Okologische Angaben: Eine flächenhafte Verbreitung zeichnet sich nur noch schwach in den sandigen Gebieten östlich der Mulde, nördlich der Elbe und östlich von Dessau ab. Hier beherbergen noch viele Dörfer einzelne Paare, die vorrangig an Ortsausgängen und in der Nähe größerer landwirtschaftlicher Einrichtungen siedeln. Sonst konzentriert sich das Vorkommen auf die Neubaugebiete der Städte, auf Bahngelände und Industrieanlagen, wo kurze oder lückige Vegetation an warmen Standorten den Ansprüchen der Art genügt. Auch Sportanlagen werden in manchen Orten in Brutreviere einbezogen, ebenso Müllplätze. Im Kippengelände des Tagebaus fehlte die Art wider Erwarten fast durchweg. Ein hinreichendes Nahrungsangebot im Winter ist offenbar auch für optimale

Brutgebiete kennzeichnend. Brutvorkommen in Höhenlagen über 300 m

sind nicht gemeldet worden.

Für Neubaugebiete werden über Jahre hin stabile Bestände angegeben. Dagegen fehlt die Art neuerdings in den meisten Dörfern, und auch aus früher besiedelten Industriebrachen hat sich die Art vielerorts zurückgezogen. So ist sie auf der 930 ha großen Fläche der Leuna-Werke nicht mehr Brutvogel (FRITSCH, 1983), auch nicht im Gelände der Hütten von Eisleben und Helbra (Kroßner, Ortlieb). Im intensiv ackerbaulich genutzten Lößgebiet, das den größten Flächenanteil im Bezirk hat, gibt es kaum noch Dörfer mit Haubenlerchen. So bedürfen die Bestandszahlen auch einiger jüngerer Avifaunen schon wieder einer Korrektur. Im Kreis Eisleben siedelten früher (GNIELKA, 1974) 50-200 BP; heute sind es nur noch 5-10 BP. Im Schwarzerdegebiet des östlichen Saalkreises fand ich 1983 bei intensiver Nachsuche im Rahmen eines Kartierungsprogramms auf 35 km<sup>2</sup> nicht einen Hinweis auf ein Brutvorkommen. Aus dem recht gut durchforschten Saalkreis gibt es von 1980 bis 1982 überhaupt nur noch Meldungen aus 5 Orten (Teutschenthal, Gimritz, Dölbau, Krosigk, Schwerz), während früher mit einem Bestand von 30-100 BP zu rechnen war (SPRETKE, 1983).

Insgesamt läßt sich der gegenwärtige Bestand der Haubenlerche (Galerida cristata) im 8771 km² großen Bezirk Halle mit 700 BP  $\pm$  200 BP angeben. Die durchschnittliche Dichte liegt also unter 1 BP/10 km².

#### Literatur

Fritsch, G. (1983): Die Vogelwelt eines chemischen Großbetriebes. Apus 5, 133—142

Gnielka, R. (1974): Die Vögel des Kreises Eisleben. Apus 3, 145—248

Spretke, T. (1983): Haubenlerche. In: Gnielka, R.: Avifauna von Halle und Umgebung 1. Halle (Saale).

Reinhard Gnielka, 4020 Halle, Huttenstr. 84

# Die Verbreitung der Heidelerche im Bezirk Halle

Von Reinhard Gnielka

Die Brutbestandserfassung der Heidelerche (Lullula arborea) 1982 und die Brutvogelkartierung 1978/82 gestatten es, ein recht genaues Bild vom Vorkommen dieses Bewohners freier Flächen in trockenen Heidegebieten zu zeichnen. Eine regelmäßige und flächenhafte Besiedlung finden wir nur noch in den Kiefernheiden der Sanderflächen in der Dübener Heide, im Fläming und im Heidegebiet östlich und südlich von Dessau. Aus Meldungen und Berichten ergeben sich:

Kr. Wittenberg	100-200 BP
Kreise Dessau u. Roßlau	100—150 BP
Kr. Gräfenhainichen	120-170 BP
Kr. Bitterfeld	20-40 BP
Kr. Köthen	20 BP
Stadtkreis Halle	0— 1 BP
	The second secon

340-581 BP

Fehlmeldungen gingen aus den Kreisen Hettstedt, Merseburg, Naumburg, Querfurt, Weißenfels und dem Saalkreis ein. Auch in den Kreisen Artern, Bernburg, Eisleben, Hohenmölsen und Zeitz sind keine Brutvorkommen bekannt.

Die Brutvogelkartierung 1978/82 ergab auf den 71 Meßtischblättern des Bezirks Halle folgende Häufigkeitseinstufungen:

$^{46}_{6} \times \\ ^{6}_{1} \times$	0 BP 1 BP 2 BP	$2 \times 10 - 20$ $5 \times 20 - 50$ $3 \times 50 - 100$	BP
$\begin{array}{ccc} 4 \times & 3 \\ 4 \times & 6 \end{array}$	— 5 BP — 10 BP	214—658	BP

Die Mittelwerte beider nach unterschiedlichen Verfahren erlangten Abschätzungen stimmen gut überein. Der wahre Bestand wird bei  $450\pm120$  BP liegen. Bezogen auf die Gesamtfläche des Bezirks (8771 km²) siedeln knapp 0.5 BP/10 km².

Es ist bemerkenswert, daß 1982 keine Brutzeitvorkommen mehr im Südharz, im Kyffhäusergebiet und im Hügelland an Saale und Unstrut nachzuweisen waren, wo die Art in früheren Jahrzehnten an trockenen und baumarmen Muschelkalk- und Gipshängen lokal siedelte.

#### Altere Vorkommen:

Kr. Sangerhausen: Nach RINGLEBEN (1934) brütete sie nur vereinzelt im Gebiet bei Roßla. Hier, an den Südhängen des Harzes zur Goldenen Aue hin, sangen mehrere Heidelerchen am 12. 4. 1963 (Karlstedt). Der dudelnde Gesang war früher auch "über den kahlen Höhen des Zechsteingipfels bei Questenberg" zu hören (WEIN, 1931), und auch ZEISING (1966) erwähnt die Art für das NSG Questenberg. 1965 wurde Brut auf der Ödfläche des Taubenberges vermutet, weil hier wiederholt im Laufe des Sommers zwei 3 sangen (SCHULZE, 1971).

Kr. Artern: Die stellenweise karge Vegetation der Steppenheide auf der Südabdachung des Kyffhäusers bot der Art zusagende Lebensbedingungen. Einige Daten lassen auf einen Bestand von höchstens 15 Paaren schließen:

5. 4. 1962 — erster Gesang an der Falkenburg (Hirschfeld).

30. 3.+15. 4. 1964 — 2 singen, Galgenberg bei Bad Frankenhausen (Hirschfeld).

18. 3. 1965 und später regelmäßig Gesang, Kattenburg (Hirschfeld).

1962 und Folgejahre — bis 6 Paare werden am Heideberg bei Bretleben vermutet (Gülland).

28. 5. 1964 — Gesang am Wipperdurchbruch bei Seega (Tuchscherer).

Bei der Brutvogelkartierung 1978/82 ist für die Meßtischblätter Kelbra und Artern der Status "Brut erwiesen" und für Bad Frankenhausen, Oberheldrungen und Wiehe "Brut wahrscheinlich" angegeben. Belegende Daten liegen mir aber nicht vor.

Kr. Nebra: Im Ostteil des Kreises sind einige karg bewachsene Hänge des Muschelkalkgebietes besiedelt gewesen:

9. 3. — Ende September 1884: bei Freyburg (SCHNÖRBITZ, 1886).

9. 4. 1912 — 1 singt bei Freyburg (Lindner; KLEBB, 1984).

Mai 1964 und Mai + Juli 1965 — 1 singt, Rödelhochfläche (Girbig); 20. 7. 1965 — Gesang, Rödel bei Balgstädt (Sturm).

Kr. Querfurt: Vor 1960 wies F. Kuhnt auf Vorkommen an den Trokkenhängen (am Rande der Muschelkalkplatte) bei Schmon hin. Nachsuche 1977/82 erfolglos (GNIELKA, 1983).

Kr. Naumburg: LINDNER (1914): "Nur ganz vereinzelt an kahlen Hängen unserer Muschelkalktäler". Mai 1956 — Brutverdacht NSG Tote Täler (KLEBB, 1984).

Kr. Eisleben: Nach KÜHLHORN (1935) regelmäßiger, aber seltener Brutvogel im Gebiet der Holzmarken, einem stark von kleinen Schieferhalden durchsetzten aufgeforsteten Gelände bei Wimmelburg. Hier in späteren Jahrzehnten nicht mehr beobachtet. Im Forst Annarode sang am 28. 2. 1973 eine Heidelerche auf einem Kahlschlag (Ortlieb; GNIELKA, 1974), also zu einer Zeit, in der ansässige Vögel schon ihr Revier markieren, aber der Zug noch im Gange ist.

Kr. Hettstedt: RIMROD (1840/41): "Brutvogel auf freien Plätzen hiesiger Waldungen, doch einzeln". In neuerer Zeit nur am 25. 3. 1979 zwei balzende Heidelerchen am Kümmelsberg bei Freckleben, also noch in der Zugzeit (KEIL, 1984).

Kr. Quedlinburg: 11. 8. 1973 — Nest mit 4 pulli in Calluna, Kleiner Trappenberg SO Quedlinburg (Körner; KÖNIG, 1975). Auch die nahen Seweckenberge sind als Brutplatz bekannt, ebenso das Steinholz (4 Brutpaare) (HAENSEL & KÖNIG, 1979). Im Harz nur an wenigen Stellen gefunden: 20. 4. 1958 — 1 singt, Jagdhaus S Lauenburg (König); 16. 5. 1965 — 1 singt nahe Birnbaumteich bei Neudorf (Haensel).

Kiefernheiden im Ostteil des Bezirks: In den letzten 2 Jahrzehnten haben sich die Heidegebiete beträchtlich verändert. Bei Wanderungen und Radtouren seit 1957 fiel mir ein Schwinden des Heidekrauts (Calluna) und ein zunehmendes Vergrasen auf. Ursache dafür könnte die gezielte Düngung vom Flugzeug aus sein. Auch der beträchtliche Eintrag von Flugasche hat Einfluß auf die Wuchsbedingungen. Eine Periode feuchter Sommer (bis 1981) mag ebenfalls zur besseren Entwicklung der Krautschicht beigetragen haben. Dürftig bewachsene sandige Freiflächen sind selten geworden und auch Kahlschäge und Kulturen verkrauten ziemlich rasch. So hat die Heidelerche an Lebensraum verloren. Ihre durchschnittliche Siedlungsdichte liegt bei 2 BP/100 ha Kiefernwald. wo sie am ehesten noch auf Kahlschlägen und in der Nähe sandiger Schneisen und Wege zu finden ist. Nachrichten aus früherer Zeit lassen auf eine weit größere Häufigkeit schließen: Nach NAUMANN (1824) nistete sie "wenige Stunden von hier (= Naumanns Heimatort Ziebigk) nach Norden und Osten in Menge". PÄSSLER (1856) bemerkt für Anhalt: "Recht häufig bei uns auf dürren mit einzelnen Kiefern, Eichen und Birken besetzten Strecken". Für die Heide zwischen Dessau und Aken gibt KRIETSCH (1924) zahlreiche Brutpaare an. Über dasselbe Gebiet (Akener und Mosigkauer Heide) schreibt WAHN (1951), daß "auch hier wie vielerorts ihr Biotop "Heidelandschaft", nur teilweise dünn mit Kiefern bestanden, im Schwinden begriffen war" und die Heidelerche infolgedessen erheblich an Bestand eingebüßt hatte; die großen Abholzungen der Nachkriegsjahre bewirkten aber wieder, wenigstens vorübergehend, eine Zunahme. Der Schwund des Lebensraums setzte auch in der Dölauer Heide bei Halle schon spätestens um 1930 ein. Vorher gab es hier noch sandige, mit Heidekraut und dürftig mit Kiefern bestandene Flächen. Heute ist der Waldboden vorwiegend von Brombeeren überwuchert; Calluna ist verschwunden. Das regelmäßige Vorkommen mehrerer Brutpaare endete in der Dölauer Heide Ende der 1920er Jahre. Später blieb die Art in den meisten Jahren aus (SPRETKE, 1983).

Es ist eine sinnvolle Aufgabe, die weitere Bestandsentwicklung der Heidelerche zu verfolgen und, wie es sich die Kreisfachgruppe Artern ins Programm geschrieben hat, an Stellen ehemaligen Vorkommens gezielt nach der Art zu suchen.

Allen Beobachtern und Fachgruppen, die zur Bestandserhebung 1982 beigetragen haben, sei herzlich gedankt.

**Zusammenfassung:** Eine Bestandserhebung der Heidelerche im Bezirk Halle (8771 km²) ergab  $450\pm120$  BP in guter Übereinstimmung mit Schätzungen, die mit der Zuarbeit zum Brutvogelatlas 1978/82 verbunden

waren. Die Art siedelt fast ausschließlich in den Kiefernheiden des Ostteils. Die verstreuten Vorkommen auf Trockenhängen des Muschelkalks und des Zechsteins müssen fast durchweg als erloschen gelten. Auch in den Kiefernheiden zeichnet sich eine Bestandsabnahme ab; Hauptursache dafür sind Änderungen des Lebensraumes (Schwinden dürftig bewachsener Heidegebiete, Überwuchern des Bodens mit Gräsern und Brombeeren).

#### Literatur

Gnielka, R. (1974): Die Vögel des Kreises Eisleben. Apus 3, 145-248

Gnielka, R. (1983): Vogelwelt des Kreises Querfurt. Querfurt.

Haensel, J., und H. König (1979): Die Vögel des Nordharzes und seines Vorlandes. Diss. Jena.

Keil, D. (1984): Die Vögel des Kreises Hettstedt. Apus 5, 149—208

Klebb, W. (1984): Die Vögel des Saale-Unstrut-Gebietes um Weißenfels und Naumburg. Apus 5, 209—304

König, H. (1975): Avifaunistischer Jahresbericht 1973 für den Nordharz und das nördliche Vorland. Mitt. IG Avifauna DDR 7, 19—52

Krietsch, K. (1924): Aus Anhalt, Mitt. ü. d. Vogelwelt 23, 140—141
Kühlhorn, F. (1935): Die Vögel der Mansfelder See, und Gebirgskreis

Kühlhorn, F. (1935): Die Vögel des Mansfelder See- und Gebirgskreises. Mein Mansfelder Land **10**, 190—236

Lindner, C. (1914): Die Brutvögel von Naumburg, Weißenfels, Zeitz und Umgebung. Naumburg.

Naumann, J. F. (1824): In: Naumann-Hennicke (1900): Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas. Bd. 3. Gera-Untermhaus.

Pässler, W. (1856): Die Brutvögel von Anhalt. J. Orn. 4, 34-68

Rimrod, — (1841): Säugethiere, Vögel und Amphibien in der Grafschaft Mansfeld und im Ober-Herzogthum Anhalt-Bernburg. Ber. d. naturw. Ver. d. Harzes 1840/41, 8—12

Ringleben, H. (1934): Ein Beitrag zur Avifauna der Goldenen Aue. Orn. Mschr. 59, 142—159, 161—165

Schnörbitz, — (1886): Meldungen aus Freyburg. IX. Jber. (1884) d. Aussch. f. Beobachtungsstationen Deutschl. J. Orn. 34, 129—387

Schulze, W. (1971): Die Vogelwelt des Kreises Sangerhausen. Beitr. z. Heimatforschung 2 (Museum Sangerhausen), 35—60

Spretke, T. (1983): Heidelerche. In: Gnielka: Avifauna von Halle und Umgebung 1. Halle.

Wahn, R. (1951): Bestandsschwankungen unserer Vogelwelt in den letzten drei Jahrzehnten. 3. Rundbr. 1951 für d. Arbeitsgem. Ornithologie, S. 9—23. Halle.

Wein, — (1931): Die Tierwelt in der Umgebung von Questenberg. Mein Mansfelder Land 6, 143—145

Zeising, R. (1966): Das Naturschutzgebiet Questenberg im Südharz. Naturschutz Bez. Halle u. Magdeburg 3 (2), 48—56

Reinhard Gnielka, 4020 Halle, Huttenstraße 84

# Ungewöhnliche Nistplätze der Rauchschwalbe bei Havelberg

von Lothar Plath

Die Rauchschwalbe (Hirundo rustica) legt ihre Nester vornehmlich im Innern von Gebäuden unterschiedlicher Art an. Davon abweichende und als Ausnahme geltende Neststände zählt als Ergebnis einer umfangreichen Literaturauswertung VIETINGHOFF-RIESCH (1955) auf. Dabei erwähnt er auch das Nisten der Rauchschwalbe an Schleusen, verweist in diesem Zusammenhang aber ohne nähere Angaben zum Neststand nur darauf, daß "in den wasserreichen und seit Jahrhunderten hochkultivierten Niederlanden die Rauchschwalbe kein seltener Bewohner von Brükken, Schleusen und Dükern" ist. Auch die Angabe von DIRKSEN (1978), daß die Art im Gebiet der Elb-Weser-Mündung "in der Schiffsdorfer Schleuse" brütet, erfolgte ohne weitergehende und die Nistplätze charakterisierende Hinweise.

Im Zuge einer Reihe baulicher Maßnahmen zur Regulierung der Wasserstände der unteren Havel und der Mittelelbe wurde in den Jahren 1934 bis 1936 bei Havelberg (Bez. Magdeburg) eine die Havel mit der Elbe verbindende Schleppzugschleuse zur Überwindung des Gefälleunterschiedes zwischen den beiden Flüssen errichtet. Die 225 m lange Schleusenkammer ist seitlich durch lotrecht geschlagene Stahlspundbohlen, Profil Larssen, eingefaßt. Die durch Aneinanderreihung der Spundbohlen sich ergebenden welligen Spundwände erhielten am oberen Ende eine Holmabdeckung aus einem winkelförmigen Stahlprofil, wobei der eine Schenkel die Wand oben verschließt und der andere Schenkel die Wand bis zu einer Tiefe von etwa 25 cm seitlich zur Kammerseite hin einfaßt. Unter diesen Holmen nisten seit Jahrzehnten Rauchschwalben. Da nicht jede Spundbohle bündig an den waagerecht liegenden Schenkel des Holmes anschließt, nutzen die Schwalben die schmalen Zwischenräume zwischen den Bohlen und dem Holmschenkel zur Anlage der Nester. Die von außen nicht sichtbaren Neststände erreichen die Vögel durch Einfliegen in das entsprechende "Wellental" der Wand.

Nach den Angaben der Schleusenwärter und nach eigenen überschläglichen Erhebungen hatte die Kolonie Mitte der 1970er Jahre eine Stärke von jährlich 60—80 Brutpaaren. Genaue Bestandserhebungen waren wegen der Unzugänglichkeit der Neststandorte nicht möglich. Doch bereits Ende der 1970er Jahre war der Bestand rückläufig, und zur Brutzeit 1984 konnten nur noch fünf Anflugstellen an den Kammerwänden registriert werden. Die Gründe für diesen deutlichen Bestandsrückgang sind unklar. Es kam zu keinen baulichen Veränderungen an der und im Bereich der Schleuse, es gab keine signifikanten Unterschiede bei der Frequentierung der Schleuse durch die Schiffahrt, und auch das Nahrungsangebot in dieser gewässer- und niederungsreichen Gegend hat sich offensichtlich nicht gewandelt.

Ebenfalls als zumindest für unsere Region ungewöhnlich einzustufen sind die Bruten der Rauchschwalbe an den großen Wehranlagen an der Havelmündung bei Neuwerben (obwohl rechtsseitig der Elbe gelegen, dem Kreis Osterburg zugehörig). Die auch als Quitzöbeler Wehrgruppe bezeichnete Stauanlage, bestehend aus dem Haupt- und Nebenwehr Quitzöbel und dem Wehr Neuwerben, wurde in den 1930er und 1940er Jahren errichtet. Sie dient der Regelung der Wasserstände der unteren Havel. des Hochwasserabflusses der Havel zur Elbe und der Hochwasserentlastung eines Teiles der Mittelelbe. Jedes der Wehre besitzt eine Offnungsweite von 25 m. Sie werden durch beidseitig belastbare, 8,75 m hohe Rollschütze aus Stahl verschlossen. Die Rauchschwalben nisten auf den Enden und Knotenblechen der die Schütztafeln aussteifenden Stahlprofile an den Außenflächen der Schütze, sind also als "Außenbrüter" anzusprechen. Wenn zum Zeitpunkt des Nestbaues die Schütze gezogen sind, sind die Bruten oft durch Senken der Schütze gefährdet, wenn innerhalb der Brutzeit ein Schließen der Wehre erforderlich wird. Nach den Zählungen des an den Wehren tätigen H. KÖHN (Quitzöbel, Kr. Perleberg) betrug der Brutbestand 1976 7 Paare, 1978 22 Paare und 1979 29 Paare. Im Juni 1984 waren dagegen trotz gezogener Schütze nur drei Paare anwesend. —

In diesem Zusammenhang erscheint erwähnenswert, daß unter den Brücken und an den Wehrtürmen der Quitzöbeler Wehrgruppe jährlich 40—70 Paare der Mehlschwalbe nisten.

#### Literatur

Dirksen, J. (1978): Rauchschwalbe. In: Panzer, W., und H. Rauhe: Die Vogelwelt an Elb- und Wesermündung mit ihren vorgelagerten Watten, Sänden und Inseln. — Bremerhaven.

Vietinghoff-Riesch, A. von (1955): Die Rauchschwalbe. — Berlin. Lothar Plath. 2520 Rostock 22, Rigaer Str. 18

## Zur Siedlungsdichte des Sumpfrohrsängers im Bezirk Magdeburg und Anmerkungen zum Heimzug

Von Helmut Stein

Sumpfrohrsänger (Acrocephalus palustris) gehören zu unseren häufigen Brutvögeln. Sie siedeln in der offenen Landschaft überall dort, wo dichte Krautvegetation, besonders Brennessel, in kleineren und ausgedehnten Beständen vorhanden ist. Diese Voraussetzungen sind besonders in Feuchtgebieten gegeben; hier werden lokal hohe Siedlungsdichten erreicht. Obwohl durch menschliche Aktivitäten (Anbaustrategien in der Landwirtschaft, Meliorationsmaßnahmen) die Bruthabitate beständig reduziert werden, scheint die Art keineswegs gefährdet, großräumig sind Ausbreitungstendenzen nicht auszuschließen.

Seit mehr als 10 Jahren kontrolliere ich den Bestand in 2 benachbarten Siedlungskonzentrationen im Kreis Havelberg. Bei Beringungsarbeiten in der Umgebung Magdeburgs erfolgten ebenfalls Dichteermittlungen. Natürlich findet die Art bei allen Gelegenheiten meine besondere Aufmerksamkeit.

Zur Erlangung eines möglichst repräsentativen Überblicks zur Siedlungsdichte in verschiedenen Teilen des Bezirkes werden die Ergebnisse anderer Autoren tabellarisch mitgeteilt.

#### Methodik

Die genaueste Methode der Ermittlung der Siedlungsdichte (SD) ist fraglos die vollständige Nestersuche, ein Vorhaben, das sich bei einiger Übung und dem Vorhandensein der notwendigen Zeit für diese Art relativ leicht realisieren läßt (WIPRÄCHTIGER, 1976; DOWSETT-LEMAIRE, 1981; FRANZ, 1981; SCHULZE-HAGEN, 1983; PETRIK, 1983). Die Wertung aller akustischen und visuellen auf Bruten hinweisenden Merkmale ohne gezielte Nestersuche nach der von DORNBUSCH et at. (1968) gegebenen Anleitung führt zu vergleichsweise ungenaueren Ergebnissen, weil auch die Sumpfrohrsänger-Männchen (M), die die Untersuchungsgebiete (UG) nur passieren oder aus anderen Gründen keine Brutvögel werden, oft durch Territorialverhalten, besonders Gesang, auf sich aufmerksam machen. Andererseits reduzieren die M der Brutpaare (BP) bald nach Brutbeginn ihre Aktivitäten und nach dem Schlupf der Jungen werden die Reviere nicht mehr verteidigt und Nahrung auch außerhalb dieser nicht mehr existenten Grenzen gesucht (DOWSETT-LEMAIRE, 1981). Zur Zeit intensiver Revierverteidigung und noch anhaltenden Heimzugs vornehmlich Ende Mai - sind an bestimmten Singwarten, z. B. einem Busch, oft mehrere M eifrig singend versammelt (Chorsingen); die Zahl

der Teilnehmer läßt sich akustisch nicht sicher bestimmen. Durch Fang sind an solchen Stellen meistens 2, ja 3 und 4 M nachweisbar.

Daraus erhellt, daß SD-Angaben ohne vollständige Nestersuche beim Sumpfrohrsänger nur durch mehrmalige, sorgfältig durchgeführte Kontrollen der UG wirklichkeitsnah zu erlangen sind. Teilweise werden sich die bei den einzelnen Kontrollen nicht vermeidbaren Fehlinterpretationen bei einer zusammenfassenden Wertung kompensieren. Eher ist eine Unterals eine Überbewertung des Brutbestandes zu erwarten.

Eine andere Sache ist, inwieweit die Ergebnisse verschiedener Untersuchungen (ohne vollständige Nestersuche) miteinander vergleichbar sind. Bei den in Tab. 3 zusammengestellten SD ist nicht aus allen Quellen ersichtlich, wie sie zustande gekommen sind. Zeitaufwand und Qualifikation der Untersucher (gemeint sind Kenntnisse über die Spezifik dieser Art) werden unterschiedlich gewesen sein. Jedoch fügen sich die Ergebnisse durchaus in den Rahmen gründlicher Untersuchungen ein und sind deshalb nicht abzulehnen.

Meine Untersuchung war von Beginn an langfristig orientiert. Der angestrebte möglichst vollständige Abfang aller Individuen konnte mit der Zeit zwar besser realisiert, aber nicht gänzlich erreicht werden. Aufnahmen der SD erfolgten bzw. Fangtermine waren jeweils 4 Tage in der 3. Maidekade (meistens zwischen 25. und 31. 5.) und 4 Tage in der 2. Junidekade (meistens zwischen 10. und 16. 6.). Bei Magdeburg wurde das Eintreffen und die Entwicklung des Bestandes bis zum 25. Mai verfolgt, unregelmäßig erfolgten spätere Kontrollen. Tageszeitlich erfolgte die Feldarbeit von frühmorgens bis mittags und in den Abendstunden. Systematische Nestersuche war aus Zeitgründen über eine so lange Zeitspanne nicht möglich.

Die Fangtätigkeit konnte die Ermittlung der SD zwar ergänzen, aber nicht ersetzen, weil

— nur knapp die Hälfte der W gefangen wurde.

— bei den M-Fängen z. T. unklar blieb, ob es sich um Brutvögel oder Nichtbrutvögel handelte.

— ein Teil der (meist terminlich frühen) Fänge nicht geschlechtlich identifiziert werden konnte.

Somit sind auch die von mir ermittelten SD keine exakten Angaben. Da die Zeitreihen aber nach grundsätzlich gleicher Methodik gewonnen wurden, entsprechen die jährlich ausgewiesenen Schwankungen annähernd der wirklichen Dynamik.

#### Kennzeichnung der Untersuchungsgebiete

Die UG im Kreis Havelberg A 1 und A 2 befinden sich in der Unteren Havelniederung am äußersten westlichen Rand eines Gletscherzungenbeckens der letzten Eiszeit. Im Westen beginnt ein ausgedehnter mit Kiefern bestockter Sander. Im Osten schließt sich die Havelniederung mit Ackerland, mit von Gräben durchzogenen Niederungswiesen, mit dem Schollener See und ein verzweigtes System des Flußlaufes an. Beide UG sind knapp 2 km in NS-Richtung voreinander entfernt. Zwischen ihnen findet ein begrenzter Austausch von Brutvögeln statt. Das dazwischenliegende Gebiet wird beträchtlich geringer besiedelt. An einigen den UG benachbarten Stellen hat sich im Laufe der Jahre infolge günstiger Vegetationsentwicklung eine Erhöhung der Besiedlung eingestellt.

UG A 1: Dieses UG wird bei STEIN (1973) beschrieben. Seine Fläche beträgt 14,3 ha. Für die Besiedlung durch Sumpfrohrsänger kommen fast nur Strukturlinien in Betracht, deshalb wird die SD auf Strukturlinienlänge bezogen. Die Länge der für die Besiedlung geeigneten Strukturen

beträgt 1300 m. Es handelt sich überwiegend um Gräben mit keiner oder nur geringer Wasserführung. Die Erlen erreichen Höhen bis 12 m, meistens aber 6 bis 10 m. Die Krautschicht wird von Gräsern und Seggen, Brombeergestrüpp und Brennesselbeständen unterschiedlicher Ausdehnung gebildet. Weiter hervorzuheben sind Labkraut und Schierling, begrenzt Mädesüß. Die Breite der so gebildeten Strukturen beträgt 5 bis 10 m, an einigen Stellen bis 20 m. Sie werden überwiegend von Mähund Weidewiesen begrenzt, zum kleineren Teil von Erlenbruchwald und wassergefüllten Torfausstichen. Die gesamte Strukturlinienlänge besteht nicht aus Optimalhabitaten, der Anteil suboptimaler Habitate ist beträchtlich. Ein Stück mit optimalen Siedlungsbedingungen (230 m) wird besonders ausgewiesen.

UG A 2: Das UG hat eine Fläche von 6,13 ha. Es handelt sich um eine Flachmoorwiese, die in ihrem östlichen Teil durch alter flache Torfausstiche stark vernäßt ist und sich für die Besiedlung durch Sumpfrohrsänger nicht eignet; dieser Teil wurde herausgerechnet. Im höher gelegenen Teil befindet sich ein kleiner schütterer Phragmitesbestand und daran anschließend eine von einigen tief eingeschnittenen Gräben durchzogene Fläche mit horstartigem, überwiegend aber flächendeckendem Brennesselbestand. Hier und im Röhricht sind zerstreut mächtige Seggenbülten vorhanden. Die mit Brennessel bestandene Fläche (1,48 ha) wird am höchsten besiedelt, sie ist besonders ausgewiesen. Weitere Brennesselbestände befinden sich im Innern und an einigen Gräben im Randbereich des UG. Weidenbüsche waren zerstreut einzeln und in kleinen Gruppen vorhanden. Durch Beweidung und Abholzen der Gebüsche 1983 trat für 1984 ein bedeutender Habitatverlust ein.

UG B: Das UG ist ein Teil des östlichen Waldrandes eines nahe der Elbe bei Magdeburg stockenden Auwaldes (Fraxino-Ulmetum). Der Waldrand wird hier größtenteils von Schlehendickicht gebildet. Ein aufgegebener Fahrweg mit tiefen Spurrinnen grenzt ihn zu einer künstlich beregneten Mähwiese ab. Auf dem Weg bildete sich infolge des nährstoffreichen Bodens sogleich nach seiner Aufgabe eine üppige Krautschicht, hauptsächlich aus Brennessel und Labkraut bestehend, durchsetzt von verschiedenen Gräsern, Disteln und Kletten. Schnell aufwachsendes Schlehenund Weißdorngebüsch wird die Krautschicht in naher Zukunft zurückdrängen.

Die UG der Tab. 3 sind lediglich stichpunktartig gekennzeichnet; z. T. sind den Quellen nähere Angaben zu entnehmen.

#### Ergebnisse und Diskussion

Die Zeitreihen der SD in den UG A 1, A 2 und B sind in Tab. 1 dargestellt, die Extremwerte der Fluktuationen in Tab. 2. Es zeigt sich, daß lange Zeitreihen (wenn man von der Reduzierung im UG A 2 für 1984 absieht, die eindeutig durch menschliche Eingriffe verursacht wurde) die größten Schwankungen aufweisen. Ursache dafür dürfte hauptsächlich die natürliche Veränderung der Habitate sein: aufwachsendes, zunehmend flächendeckendes Gebüsch bei gleichzeitiger Zurückdrängung der Krautvegetation verändern die Siedlungsmöglichkeiten in der Weise, daß nach Jahren progressiver arttypischer Habitatsentwicklung ein Optimum erreicht und überschritten wird. Dazu kommen jährliche Unterschiede in der Vegetationsausbildung infolge unterschiedlicher Ursachen (z. B. Vernässung).

Im UG A 1 ist nach 3 Jahren (1976—78) hoher und gleichbleibender SD eine andauernde, wenn auch unkontinuierliche Abnahme festzustellen. Die relative Konstanz im UG B resultiert aus seiner bislang nahezu unverändert gebliebenen Struktur. Die jährlichen Fluktuationen können

Tab. 1: Zeitreihen der Siedlungsdichten in den Untersuchungsgebieten A 1. A 2 und B

Jahr	BP	A 1 BP/ 00 m	UG (Te BP		BP :	A 2 BP/ 1 ) ha	(Te	3Ý/	UG BP	B BP/ 00 m
	7	00 111	1	OU III	10	, 1161	. 10			
1974	19	1,5	7	3,0						
1975	14	1,1	4	1,7						
1976	23	1,8	7	3,0		4. L. A				
1977	24	1,8	7	3,0		***				
1978	24	1,8	7	3,0						
1979	10	0,8	4	1,7	16	26,1	6	40,5		
1980	11	0,8	4 7	3,0	11	17,9	6	40,5	9	1,8
1981	15	$^{1,2}$	8	3,5	16	26,1	7	47,3		
1982	8	0,6	3	1,3	15	24,5	-8	54,1	11	2,2
1983	6	0,5	2	0,9	19	31,0	9	60,8	8	1,6
1984	9	0,7	4	1,7	8	13,1	6	40,5	10	2,0
$\overline{\mathbf{x}}$	14,8	1,1	5,5	2,3	14,2	23,1	7,0	47,3	9,5	1,9
1-2-15										

Tab. 2: Fluktuationsquotienten der Siedlungsdichte nach Tab. 1. (Beim UG A 2 geben die Werte in Klammern die Quotienten unter Ausschluß des Jahres 1984 an, das durch unnatürliche Habitatsverluste unterrepräsentiert ist).

TTC		SD <sub>max</sub>	SD <sub>x</sub>	$SD_{max}$	$SD_n$
UG	Zeitspanne (Jahre)	$\overline{\mathrm{SD}_{\overline{X}}}$	$\overline{\mathrm{SD}_{min}}$	$\overline{\mathrm{SD}_{min}}$	$\overline{\mathrm{SD}_{n\pm 1}}$
A 1	11	1,6	2,5	4,0	2,4
A 1-Teil	11	1,5	2,8	4,0	2,7
A 2	6 (5)	1,3 (1,2)	1,8 (1,4)	2,4 (1,7)	2,4 (1,7)
A 2-Teil	6 (5)	1,3 (1,3)	1,2 (1,2)	1,5 (1,5)	1,5 (1,2)
В	4	1,2	1,2	1,4	1,3

ungünstigenfalls beträchtlich sein (bis zum 2,7fachen), bleiben aber im allgemeinen unter dem 2fachen.

Es darf nicht übersehen werden — ja es ist geradezu kennzeichnend — daß sich an anderen Stellen "zeitversetzt" günstige Habitatsstrukturen bilden, die sogleich infolge der hohen Vagilität und der Fähigkeit großer Aggregabilität der Sumpfrohrsänger voll genutzt werden. Es dürfen also keinesfalls aus lokalen Bestandsschwankungen Schlüsse auf Zu- oder Abnahmen abgeleitet werden. Zu diesen allein schon bemerkenswerten Fähigkeiten kommt noch, daß wegen geringer Geburtsortstreue — also hoher Dispersion der einjährigen — sich lokal überdurchschnittliche Brutverluste kaum auf die Besiedlung im folgenden Brutzyklus auswirken, sofern dort keine Habitatveränderungen entstanden sind.

Neben Anzeichen von Bigamie einiger M gab es in meinen UG auch nicht an Bruten beteiligte M. Ich habe die noch Mitte Juni intensiv singenden M als partnerlos ausgewiesen. Ihr Anteil betrug dann etwa 8 %0 der an Bruten beteiligten Individuen bzw. etwa 15 %0 der M. Es bleibt aber unklar, ob alle echte Nichtbrüter waren, oder ob hierunter auch M, deren W und/oder Bruten verloren gegangen waren, einzuordnen sind. Der

Tab. 3: Siedlungsdichteermittlungen aus verschiedenen Teilen des Bezirkes Magdeburg.

Autor	Erfassungs- jahr	ngs-	Kreis	Kennzeichnung	<b>7</b> 00	Größe (ha)	BP 10 ha
SCHNEIDER (1969)	1962		Oschersleben	Niederungsgebiet, überwgd. Grünld.	iet, nId.	350	0,43
NICOLAI (1972)	1971		Burg	Elbniederung,	77	220	0,5
STEINKE und	1975		Tangerhütte	quellmoorige Wiese	nu. Viese	80	1,4
ULRICH (1975)	1974		Wolmirstedt	(iner lokal Niederung eines Nebenflusses	88	e,1 89	1,3
Ulrich (in liff.)	1975		m Wolmirstedt	der Elbe Elbuferbereich		80	ir I
Kurths (in litt.)	1961		Magdeburg	Friedhof, groß		58	Ö,2,0
Spitzenberg	1978		Stabfurt	Bergbaufolge-		30	6,9
Briesemeister (in litt.)	1977		Magdeburg	verwilderter Park	ark	26	ا پرسز پرسز
TATOOIGI (III IIICE)	E)ET		Magaepurg	Bachniederung (hier lokal		15 1.5	15,3
WEGENER (1969)	1965		Wernigerode	submontane Wiese	iese		<u>}</u>
Nicolai (in litt.)	1977		Magdeburg	Friedhof, klein	n NN)	8,53 6,6	4, O
Ulrich (in litt.) · Illrich (in litt.)	1979		Wolmirstedt	Kiesbaggerteiche	he '	3,0	3,0,7
				Zuckerfabrik		D, C	
						Länge	BP
						(km)	100 m
Briesemeister (in litt.) Lindner (BORCHERT, 1927)	1976 um		Wanzleben Halberstadt	Bruchgebiet Flußlauf im		6,0	0,1,0
Seelig (in litt)	1900		Wolminstadt	Nordharzvorland	nd	60	<u>.</u>
COLLEG (ALL ALEES)	1161		W OMMIN SUCCE	reidinain		o,0	٥'٦

Prozentanteil echter Nichtbrüter wird also eher kleiner als größer gewesen sein. Nur wenige Erstfänge zu späten Terminen waren geschlechtlich

nicht bestimmbar.

In Tab. 3 sind die bekannt gewordenen SD-Angaben aus dem Bezirk Magdeburg — geordnet nach der Größe der UG — aufgelistet. Sie repräsentieren die Verbreitung nicht vollständig. So fehlen z. B. Untersuchungen aus der Altmark und der Börde sowie Angaben von Rieselfeldern. Mit den Untersuchungen nicht oder nur ungenügend erfaßt wurden Vorkommen auf Ödland, Vernässungsstellen, Kahlschlägen in auf nassen Standorten stockenden Laubwäldern sowie Vorkommen geringer Dichte — vielfach nur einzelne BP betreffend — in der von Wegen, Remisen, Gräben und Böschungen durchzogenen Kulturlandschaft.

In Optimalhabitaten erreicht die SD hohe Werte: 5 bis 13 BP/ha bzw. 3 BP/100 m. Die Abnahme in großflächigen Untersuchungen macht deutlich, daß optimale Siedlungsbedingungen in aller Regel nur zerstreut

und kleinflächig vorhanden sind.

#### Zur Besiedlung von Getreidekulturen

Bei der Kennzeichnung der Bruthabitate wurde Getreide bewußt nicht genannt. Dennoch besteht Grund, das Vorkommen im Getreide zu erörtern. Einer diesbezüglichen Wertung von SCHULZE-HAGEN (1984b) ist zu entnehmen, daß die wenigen (in den letzten 50 Jahren) im Getreide gefundenen Nester nicht zweifelsfrei nur an Getreidehalmen, sondern wohl auch an Unkräutern befestigt waren. Nach meinen Feststellungen bauen die an Feldrainen siedelnden Sumpfrohrsänger ihr Nest fast immer in den - wenn auch schmalen - Bestand der Vegetation am Rain, beziehen aber einen mitunter beträchtlichen Streifen der Kultur in ihr Revier ein; diese M singen also im Getreide (Getreiderohrsänger)! Ich habe bisher nur ein "Getreidenest" gefunden: Ein am 26. 6. 1983 im Kreis Haldensleben entdecktes Nest mit 4 Eiern war 1 m vom Feldrand entfernt in der Kultur nur an Gerstenhalmen befestigt. Die Gerste war bis dicht an den Rand eines tief eingeschnittenen Bachtales angebaut. Die obere Böschungskante wird locker von Weißdornbüschen gesäumt. In Nestnähe befand sich ein mit Labkraut durchsetzter kleiner Brennesselbestand. Das BP siedelte allein in der Ackerlandschaft. Der 20 m tiefer fließende, 75 m entfernte Bach gehörte nicht zum Revier.

Es sind Hinweise nicht zu übersehen, daß die Art zeitweilig — zumindestens lokal — doch regelmäßig im Getreide gebrütet hat. So stellt HEYDER (1952) die Inanspruchnahme von "Getreidehabitaten" ausführlich dar. Danach hat in Sachsen in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts das Vorkommen in den "neuen Habitaten" begonnen und um die Jahrhundertwende einen hohen Grad erreicht. Es wird Kramer (in litt.) genannt, der das vollkommene Fehlen um Herrnhut und Großhennersdorf bis etwa 1900 angibt, seitdem aber "Auftreten in dauernder Zunahme ausschließlich als Getreidebewohner" konstatiert. Genau in diesem Gebiet hat auch Mißbach in den 1950er Jahren beobachtet; er versichert (mündl.) ausdrücklich, daß die Nester immer im Getreide standen, Krautbestände an den Feldrainen fehlten. BORCHERT (1927) nennt u. a. "Erbsen, Getreide und ähnliche Pflanzen" als Habitate für das hier behandelte Ge-

hiet.

Aus diesen Angaben ist die vorübergehende — 50 bis 100 Jahre währende — auffällige Inanspruchnahme des Habitats "Getreide" abzuleiten. Der zu jener Zeit besonders vertikal expandierende Getreideanbau mit starker Verunkrautung der Kulturen, besonders ihrer Ränder, erfüllte die Habitatansprüche des Sumpfrohrsängers in ausgezeichneter Weise.

Als veränderte Anbaustrategien, verbunden mit Chemisierung, zu unkrautfreien Kulturen, wirksam auch an den Rändern, führten, kommen etwa ab Mitte unseres Jahrhunderts Getreidefelder kaum noch als Neststandorte in Betracht. Die Sumpfrohrsänger müssen sich auf ihr ursprüngliches Habitat "Krautvegetation" beschränken.

#### Bemerkungen zum Heimzug

Von DOWSETT-LEMAIRE (1981) wurde in 3 aufeinanderfolgenden Brutperioden das Eintreffen der Brutvögel (und der nicht an Bruten beteiligten Individuen) einer belgischen Population präzise ermittelt und protokolliert. Der zeitliche und quantitative Ablauf dieses Geschehens ist in meinen UG nahezu gleich. Lediglich die Frequentierung von Nichtbrutvögeln ist hier größer, was seine Ursache wohl in der zentraleren Lage der Brutgebiete hat. Die Masse des Bestandes trifft in der Regel zwischen 20. und 25. Mai ein. Um den 10. Juni scheint der Heimzug beendet zu sein, wobei dahingestellt bleiben muß, ob die spät registrierten Individuen den Fernzug hier gerade erst beendet haben oder ob es sich um Umsiedler handelt. Es zeichnet sich ab, daß die Erstfänge zu diesen späten Terminen in folgenden Jahren vergleichsweise seltener wiedergefangen werden.

Während die genaue Erfassung der Auffüllung des Brutbestandes gründliche und kontinuierliche Feldarbeit über die ganze Heimzugzeit voraussetzt, läßt sich die Registrierung der Erstankünfte mit weniger Zeitaufwand realisieren. Die Zeitreihen der Erstankünfte (EA) der Geschlechter in meinen UG und die errechnete mittlere Erstankunft (mEA) zeigt Tab. 4.

**Tab. 4:** Erstankünfte in den Untersuchungsgebieten A 1, A 2 und B.

\* Beobachtung, sonst immer Nachweis durch Fang. Bei den Unterstreichungen gibt die Zahl der Striche das nachgewiesene Mindestalter an.

Sex	1974	75	76	77	78	Jahr 79		81	82	83	84	x	n	Span- ne (Tage)
M	13. 5.	19.	22.	16.	14.	15.	15.*	9.	15.	14.*	17.	15.	11	13
W		·			21.	21.	15.	19.	17.*	20.	23.	20.	7	8

Zwar ist die in Tab. 4 ausgewiesene Differenz in der mEA der Geschlechter statistisch abzusichern, es ist aber zu beachten, daß unter den frühen Nachweisen außer den erkannten M auch geschlechtlich nicht identifizierbare Individuen waren, von denen einige W gewesen sein können (einmal belegt). Die tatsächliche Differenz ist also geringer, sie wird 2 bis 3 Tage betragen.

Die mEA der 3 M bekannten Mindestalters (durchschnittliches Mindestalter = 2,3 Jahre) errechnet sich auf den 14. Mai, das sind zwar 4 Tage früher als die von 8 anderen M, deren Mindestalter unbekannt geblieben ist, aber da jene z. T. auch älter als einjährig gewesen sein werden, ist das kein schlüssiger Hinweis auf frühere Ankunft älterer M, eher schon deutet sich ein Zeitvorteil bei den brutplatztreuen M an, denn die frühen Nachweise erfolgten ausnahmslos bei Zweit- und Drittkontrollen.

Die Befunde an 3 früh registrierten W belegen sogleich nach der Ankunft erfolgte Verpaarung und beginnende Brutaktivitäten:

15. 5. 80: Erstfang (Sex nicht bestimmbar); 25. 5. Kontrolle (W mit voll ausgebildetem Brutfleck).

17. 5. 82: Beobachtung eines Niststoff sammelnden Paares (W trägt Nestmaterial im Schnabel und sammelt, durch die Krautschicht von Stengel zu Stengel flatternd, weiter; M begleitet es singend; vormittags).

20. 5. 83: Erstfang (Sex deutlich erkennbar); 21. 5. Kontrolle (Brutfleck beginnt sich auszubilden, Genitalregion deutet auf erfolgte Ablage des 1. Eies hin). Danach Ankunft spätestens am 15. 5.

Angaben zur mEA anderer Autoren.

Kreis Tangerhütte: 13. 5. (n = 5), früh 11. 5. 1974 (STEINKE und HEIN-DORFF, 1982).

7 Kreise im Süden des Bezirkes (OAK Mittelelbe-Börde): 17. 5. (n = 12),

früh 30. 4. 1978 (NICOLAI u. a., 1982).

Hinweis auf Nachtzug: Am 16. 5. 1984 von nachmittags bis zur Dämmerung im UG B kein Individuum durch Gesang, visuelle Beobachtung oder Fang nachweisbar; am Morgen des 17. 5. nach dunkler, verregneter Nacht 1 M singend und gefangen.

#### Literatur

Borchert, W. (1927): Die Vogelwelt des Harzes, seines nordöstlichen Vorlandes und der Altmark. Abh. u. Ber. Mus. f. Natur- und Heimatkd. u. d. naturwissenschaftl. Ver. i. Magdeburg IV, 317—652

Dornbusch, M., Grün, G., König, H., und B. Stephan (1968): Zur Methode der Ermittlung von Brutvogel-Siedlungsdichten auf Kontrollflä-

chen. Mitt. IG Avifauna DDR 1, 7—16

Dowsett-Lemaire, F. (1980): La territorialité chez la Rousserolle verderolle Acrocephalus palustris. Terre et Vie 34, 45—67

Dowsett-Lemaire, F. (1981): Eco-ethological aspects of breeding in the Marsh Warbler Acrocephalus palustris. Terre et Vie 35, 437—491

Franz, D. (1981): Ergebnisse einer Populationsuntersuchung am Sumpfrohrsänger Acrocephalus palustris. Anz. orn. Ges. Bayern 20, 105 bis 126

Jung, N. (1968): Vorläufige Mitteilung zur Artmethodik für Siedlungsdichteuntersuchungen bei Rohrsängern. Mitt. IG Avifauna DDR 1, 89-91

Heyder, R. (1952): Die Vögel des Landes Sachsen. Leipzig.

Nicolai, B. (1972): Der Vogelbestand einer Kontrollfläche in der Elbniederung westlich von Burg bei Magdeburg. Mitt. IG Avifauna DDR 5, 69—82

Nicolai, B., Briesemeister, E., Stein, H., und K.-J. Seelig (1982): Avifaunistische Übersichten — Passeriformes — OAK "Mittelelbe—Börde". Magdeburg.

Petrik, F. (1983): Breeding biology of the Marsh Warbler (Acrocephalus palustris) in the pond areas of the Ostrava Basin. Folia Zool. 32, 137—143

Schneider, R. (1969): Die Siedlungsdichte der Vögel einer Bruchlandschaft im nördlichen Harzvorland im Jahre 1962. Mitt. IG Avifauna DDR 2, 3—12

Schulze-Hagen, K. (1983): Der Bruterfolg beim Sumpfrohrsänger (Acrocephalus palustris). Charadrius 19, 36—45

Schulze-Hagen, K. (1984a): Bruterfolg des Sumpfrohrsängers (Acrocephalus palustris) in Abhängigkeit von der Nistplatzwahl. J. Orn. 125, 201—208

Schulze-Hagen, K. (1984b): Habitat- und Nistplatzansprüche des Sumpfrohrsängers (Acrocephalus palustris) in der rheinischen Ackerbörde. Vogelwelt 105, 81—97

Stein, H. (1973): Der Vogelbestand eines Torfstichs in der Niederung der Unterhavel, Mitt. IG Avifauna DDR 6, 53—58

Stein, H. (1985): Zu einigen Lebensparametern des Sumpfrohrsängers Acrocephalus palustris. Mskr.

Steinke, G., und K. Heindorff (1982): Die Vögel des Kreises Tangerhütte. Orn. Jber. Mus. Heineanum 7.

Ulrich, A. (1975): Der Brutvogelbestand einer Kontrollfläche in der Ohreniederung bei Wolmirstedt. Mitt. IG Avifauna DDR 7, 53—57

Wegener, U. (1969): Der Brutvogelbestand einer submontanen Wiese bei Hasselfelde im Harz. Mitt. IG Avifauna DDR 2, 59—61

Wiprächtiger, P. (1976): Beitrag zur Brutbiologie des Sumpfrohrsängers Acrocephalus palustris. Orn. Beob. 73, 11—25

Helmut Stein, 3050 Magdeburg, Albert-Kuntz-Str. 15

#### KLEINE MITTEILUNGEN

#### Silberreiher im Harz

Am 28. 10. 1984 hielt sich ein Silberreiher (Casmerodius albus) an der Rappbodetalsperre (gegenüber dem Rothestein) auf. Der Vogel landete im Flachwasser am Ufer und flog nach einigen Minuten an die gegenüberliegende Seite. Er konnte etwa 10 Minuten im  $15 \times 50$ -Fernglas beobachtet werden, bevor er hinter einer Landzunge verschwand.

HAENSEL und KÖNIG (1974) erwähnen eine Beobachtung vom 4.7. bis 13.8.1961 zwischen Neuwegersleben und Gunsleben im Nordharzvorland und bezeichnen ihn als seltenen Gast.

#### Literatur

Haensel, J., und H. König (1974): Die Vögel des Nordharzes und seines Vorlandes. Naturk. Jber. Mus. Heineanum IX/2, S. 22.

Rudolf Ortlieb, 4253 Helbra, Lehbreite 9, Fach 184

### Mäusebussard, Turmfalke und Stockente als Brutnachbarn

Bei der Kontrolle eines Mäusebussardhorstes (Buteo buteo) am 1, 6, 1984 wurde ich auf einen Turmfalken (Falco tinnunculus) aufmerksam, welcher Revierverhalten zeigte. Als ich daraufhin nach dem Horst suchte, fand ich diesen etwa 15 m vom Bussardhorst entfernt. Die Horste befanden sich in einem Kiefernwäldchen westlich von Trebbichau (Kr. Köthen). Am 12. Juni wurden beide Horste bestiegen, um die Jungvögel zu beringen. Im Bussardhorst befanden sich 2 kräftige Jungvögel. Der Turmfalke hatte 5 Junge. Durch das Besteigen der Bäume wurde eine Stockente (Anas platyrhynchos) aufgeschreckt. Sie flog von einem alten Krähenhorst ab, der sich 20 m vom Falkenhorst und 25 m vom Bussardhorst entfernt befand. Alle 3 Horste befanden sich auf Kiefern, die Höhe betrug ungefähr 12 m und war bei allen Horsten etwa gleich.

Nach GLUTZ VON BLOTZHEIM, BAUER und BEZZEL (1971) sind vom Turmfalken Brutnachbarschaft mit Rabenkrähe, Haustaube, Dohle, Schleiereule, Waldohreule, Ringeltaube, Saatkrähe, Rotmilan und Wan-

derfalke bekannt. Der Mäusebussard wird nicht erwähnt.

Bei einer erneuten Kontrolle am 28. Juni konnten die jungen Turmfalken in Horstnähe beobachtet werden, die Bussarde befanden sich auf den angrenzenden Feldern und wurden von den Altvögeln gefüttert. Ob die Stockentenbrut erfolgreich verlief, konnte nicht festgestellt werden.

## Literatur

Glutz von Blotzheim, U. N., Bauer, K. M., und E. Bezzel (1971): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Bd. 4. Frankfurt a. M.

Ingolf Todte, 4372 Aken, Nachtigallenweg 16

## Zum Horststandort der Rohrweihe

Die Rohrweihe (Circus aeruginosus) ist in Mitteleuropa die einzige Art aus der Familie der Accipitridae, die ihren Horst auf umgebrochenem Schilfrohr im Wasser errichtet. Sie wählt dafür vorzugsweise kleinere und größere Röhrichtbestände in der Niedrigwasserzone von stehenden Gewässern. Seltener werden Bruten in Getreide- und Luzernefeldern sowie in Wiesen bekannt.

Während einer Kontrolle der Lachmöwenkolonie an den Klärteichen der Zuckerfabrik Zeitz am 11. 6. 1984, sah ich ein Rohrweihen-Weibchen in der spärlichen Vegetation eines dieser Teiche niedergehen. Wenig später erschien auch das Männchen im Gebiet. Der von mir vermutete Horst wurde anschließend zwischen Gänsefußgewächsen (Chenopodiaceae) in der Flachwasserzone gefunden. Er enthielt 2 Eier und 3 Dunenjunge. Der von der Rohrweihe ausgesuchte Brutplatz gehört zu einer Reihe von Einzelteichen, der insgesamt etwa 25 ha umfassenden Abwasser-Kläranlage der Zuckerfabrik, die sich beidseitig der Weißen Elster befindet. Nur etwa 20 Prozent der Klärflächen werden ständig genutzt. Der knapp 1 ha große "Horstteich" war etwa zur Hälfte mit Wasser bedeckt und die Restfläche locker mit vor- und diesjährigem Weißem Gänsefuß - Chenopodium album (L.) - bewachsen. Von den Teichrändern aus (etwa 1 m hohe aufgeschobene Dämme) konnte der Horst eingesehen werden. Er war mit Reisig im nur 10 cm tiefen Wasser errichtet worden und durch die vorhandene Vegetation nur wenig gedeckt. Die Entfernung zu dem an der Nordseite des Teiches gelegenen Abwasser-Einflußrohr betrug nur rund 40 m. Die Klärflächen werden in unregelmäßigen Abständen mit kalkschlammund auch aschebelasteten Abwässern bespült. Der Wasserstand schwankt dann in bestimmten Grenzen, kann aber einen Maximalwert nicht überschreiten. Diese Verfahrensweise und der nur lockere, nicht artspezifische Bewuchs des Brutplatzes hatten keinen Einfluß auf die Horstplatzwahl. Erhöhter Populationsdruck könnte die Ursache für den recht ungewöhnlichen Horststandort gewesen sein. Bei der Erfassung des Rohrweihenbestandes 1984 im gesamten Kreisgebiet fanden wir nämlich alle artgerechten Biotope von Rohrweihen-Brutpaaren besetzt.

Von den 4 geschlüpften Jungvögeln des Klärteich-Horstes wurden nur 2 flügge. Sie wurden beringt und flogen Mitte Juli aus.

Rolf Weißgerber, 4900 Zeitz, Hertha-Lindner-Straße 2

# Ein weiterer Nachweis einer Brachschwalbe im Mittelelbegebiet

Am 29.9.1984 führte ich routinemäßige Bestandserhebungen am Stausee Ladeburg (Kr. Zerbst) durch. Dabei fiel mir gegen 10 Uhr ein Vogel auf, den ich im ersten Moment für einen kleinen Falken oder großen Segler hielt. Der Vogel flog zwischen 10 und 14 Uhr etwa 15mal über den Stausee, ging aber nie am See nieder.

Bei herrlichem Herbstwetter wurden folgende Merkmale notiert und in Flugbildskizzen festgehalten: meist gleitender Segelflug; wenn Flügelbe-

wegungen, dann mauerseglerartiger Flatterflug. Der Gesamteindruck ließ

aber sofort auch an Limikolenflug denken.

Flugbild von oben: Flügel und Körper dunkel, etwa ab Bürzel beginnend bis zum Schwanzende kontrastreich weiß abgesetzt; das eigentliche Schwanzende aber schwarz und gegabelt. Die Gabelung war nicht immer sichtbar. Vorderkopf hell; kleiner kräftiger Schnabel.

Flugbild von unten: Flügel völlig dunkel, keine weiße Randzeichnung. Kopf bis Kropfbereich hell, dann eine schwach sichtbare bräunliche Flekkung (halbkreisförmig?); Bauch bis zum Schwanzende sehr hell, das

Schwanzende selbst dunkel.

Nach den festgestellten und aufgeführten Merkmalen halte ich den beobachteten Vogel für eine Schwarzflügel-Brachschwalbe (Glareola nordmanni).

Der Vogel wurde wiederholt bei der Aufnahme großer Fluginsekten beob-

achtet.

Ein Vergleich mit den Abbildungen bei MAKATSCH (1981) fällt wenig befriedigend aus. Dort scheint die Schwanzgabelung offensichtlich zu stark hervorgehoben. Am gelungensten scheinen dagegen die Abbildungen bei HEINZEL et al. (1977). Sehr gut ist auch das Flugfoto bei NADLER

(1983). Die Flügelform entspricht genau meiner Feldskizze.

Auffallend war ferner, daß die Brachschwalbe, sobald sie über dem Stausee erschien, von Rauchschwalben, Lachmöwen und besonders häufig von Kiebitzen angehaßt wurde. So folgten ihr am 30. September gegen 11 Uhr 14 Kiebitze bis weit in die Feldmark Richtung Leitzkau. Die Brachschwalbe entzog sich dieser Verfolgung durch elegante Flugmanöver, welche sie sowohl in die Höhe führten als auch in die Tiefe stürzen ließen. Leider wurde die Brachschwalbe nicht am Boden beobachtet. Am Stausee bestanden im Herbst 1984 kaum Rastmöglichkeiten für Limikolen (zu hoher Wasserstand). Vermutlich rastete sie auf einem frisch gepflügten Ackerstück zwischen Stausee und Leitzkau, welches einige staunasse Stellen aufwies. Eine geplante Nachsuche am 30. September mußte schon nach wenigen Minuten abgebrochen werden, da der Acker wegen eines 12stündigen Dauerregens unpassierbar geworden war.

Dies ist nach der von ULRICH (1959) mitgeteilten Beobachtung die zweite Feststellung einer Brachschwalbe im Mittelelbegebiet. Sie ist gleichzeitig

für das Gebiet der DDR der zeitlich späteste Nachweis.

## Literatur

Heinzel, H., Fitter, R., und J. Parslow (1977): Pareys Vogelbuch. 2. Aufl. Hamburg und Berlin.

Makatsch, W. (1981): Die Limikolen Europas einschließlich Nordafrikas und des Nahen Ostens. Berlin.

Nadler, T. (1983): Die Brachschwalbennachweise auf dem Gebiet der DDR. Falke 30, 157—159.

Ulrich, A. (1959): Eine Brachschwalbe bei Magdeburg. Falke 6, 33.

Erwin Briesemeister, 3040 Magdeburg, Peterstraße 9

## Zum Vorkommen des Dickschnabeltannenhähers im östlichen Südharz

Das in Frage kommende Gebiet befindet sich etwa auf einer Strecke von 2000 m entlang der Kohlenstraße im westlichsten Zipfel des Kreises Eisleben. Ein Teil liegt bereits im Kreis Sangerhausen etwa 1700 m W (Gebiet a) sowie 3000 m WSW (Gebiet b) von Annarode. In beiden Fällen handelt es sich um 30- bis 40jähriges Fichtenstangenholz. Die Höhenlage

beträgt etwa 370 m ü. NN. Diese Brutzeitvorkommen fügen sich somit in die von HAENSEL (1970) für den Harz angegebene untere Höhengrenze ("360 und 380 m NN") ein.

Gebiet a. 1700 m W Annarode:

Erstmals erwähnt GNIELKA (1974) die Beobachtung eines Vogels am 20, 5, 1972.

3. 6. 1976: 1 Exemplar fliegt aus Fichte ab, setzt sich wieder in eine Fichte, wo er mehrere Sekunden im Glas betrachtet werden kann (Ortlieb).

24.3.1979: Anlockungsversuch durch Tonband (Ortlieb/Störmer) verläuft negativ.

25. 3. 1979: Tonbandversuch durch B. Störmer negativ.

11. 4. 1983: Tonbandversuch negativ (Ortlieb).

Gebiet b, 3000 m WSW Annarode:

15. 5. 1973: 1 Exemplar beobachtet, es läßt 2mal den krächzenden Ruf hö-

ren. Nestsuche bleibt erfolglos (Ortlieb).

25. 3. 1979: B. Störmer wiederholt Tonbandversuch mit Erfolg. Ein Tannenhäher nähert sich ihm unter Rrrr-Rufen bis auf 20 m, Nestsuche bleibt erfolglos.

11.4.1979: 500 m W vom Gebiet b gelingt ebenfalls der Nachweis eines Vogels mittels Tonbandattrappe. Der Vogel antwortet zuerst leise, steigert sich und zetert dann "ohrenbetäubend" nur einige Meter über dem Beobachter (Ortlieb) in einer Fichte. Ein in der Nähe entdecktes halbfertiges Nest ist bei nachfolgenden Kontrollen nicht weitergebaut. Somit ist unklar, ob es mit dem Tannenhäher in Verbindung stand.

11. 4. 1983: Tonbandeinsatz verläuft negativ.

Alle Beobachtungen sind als hochgradig brutverdächtig einzustufen. Nachforschungen mit der Tonbandattrappe werden zur Brutzeit fortgesetzt.

## Literatur

Gnielka, R. (1974): Die Vögel des Kreises Eisleben. Apus 3, 145—(240)—247.

Haensel, J. (1970): Zum Vorkommen des Dickschnabel-Tannenhähers (Nucifraga c. caryocatactes (L.)) im Harz. Beitr. z. Vogelk. 16, 160 bis 191.

Rudolf Ortlieb, 4253 Helbra, Lehbreite 9, Fach 184

## Zum Brüten des Eichelhähers in Ortschaften

Da die Welle der Verstädterung des Eichelhähers (Garrulus glandarius) in den 50er Jahren und Anfang der 60er Jahre (PIECHOCKI, 1956) wieder ausklang, sollen die Brutnachweise aus Helbra, Kreis Eisleben, aus den 80er Jahren mitgeteilt werden.

Die fast schon Kleinstadtcharakter tragende, 8579 Einwohner zählende Ortschaft besitzt als größte Grüninsel am Ortsrande das "Pfarrholz" sowie den Park "Bad Anna", des weiteren einen kleinen (den eigentlichen) Park. Dieser liegt mehr innerhalb der Ortschaft. Ob Bruten des Eichelhähers in diesen Grüninseln stattfanden ist ungewiß. Es wurde nicht gezielt recherchiert. Kleinere Baumgruppen, meist aus alten Kastanien bestehend, existieren auf dem Schulhof und an beiden Kirchen. Sie können als ein Komplex betrachtet werden. Etwa 300 m entfernt liegt der Lindenplatz mit mehreren alten Linden. Die Entfernung bis zum nächsten geschlossenen Wald (Südharz) beträgt 2—3 km, die zu einem größeren Feldgehölz (Katharinenholz) etwa 2 km.

Im Frühsommer 1980 beobachtete Verf. erstmals wieder einen Eichelhäher am Rande von Helbra, in unmittelbarer Nähe der August-Bebel-Hütte. Wie auch bei vielen nachfolgend gemachten Beobachtungen, muß betont werden, daß der Anblick befremdend wirkte, den Häher tief über dem mit nur vereinzelten, halbvertrockneten Kirschbäumen bestandenen und durch Industriestaub vergrauten Feldweg in unmittelbarer Nähe der

Industriekulisse fliegen zu sehen (vergl. auch ORTLIEB, 1972).

Die erste Brut in Helbra in neuerer Zeit wurde 1980 in den alten Kastanien an der Kegelbahn neben den beiden Kirchen nachgewiesen. Es fielen 2 noch nicht flugfähige Junge aus dem Nest, die von den Sportlern der Kegelbahn in eine Kiste gesetzt und so auf einem erhöhten Standplatz in Nähe des Brutbaumes aufgestellt wurden. Die Altvögel fütterten die Jungen in der Kiste bis zum Flüggewerden weiter.

1981 wurde Nestbau im Frühjahr in einer Kastanie des Schulhofes beob-

achtet (Th. Schneider).

Gleichzeitig sah Frau Käsemann, Ernst-Thälmann-Straße 56 (etwa 500 m von den Kastanienbäumen und 200 m vom Lindenplatz entfernt), erstmals einen Eichelhäher im Walnußbaum ihres Gartens. Er wurde dann durch auf dem Fensterbrett im 1. Stock liegende Walnüsse (neben einem Futterhaus) angelockt. Durch diese Beobachtung angeregt, legte Frau K. von dieser Zeit an geteilte Walnüsse im Futterhaus aus. Seitdem erschien der Häher regelmäßig am Futterhaus, um sich Nußstückchen zu holen. Ob die Brut im Schulhof erfolgreich verlief oder ob noch ein 2. Brutpaar existierte, blieb ungewiß. Jedenfalls wurden durch Frau K. in der Nähe des mit Nüssen bestückten Futterhauses die Altvögel mit flüggen Jungen beobachtet. Auch im Winter 1981/82 besuchte regelmäßig ein Eichelhäher das Futterhaus.

1982 erschien der Häher ab Ende April am Futterhaus. Der Abflug erfolgte immer in Richtung Kastanienbäume. In diesem Bereich fand wieder eine Brut statt. Der Neststandort blieb unbekannt. Es wurde aber ein noch nicht voll flugfähiger Jungvogel neben der katholischen Kirche gefunden.

1983 beobachtete Frau K. erstmals am 14. April einen Eichelhäher am Futterhaus. Das Häherpaar baute ein Nest in einer kleinen Birkengruppe, etwa 9 m hoch, neben der Giebelwand der Schule (Th. Schneider). Am 13. Juni bestieg Th. Schneider in Anwesenheit des Verfassers den Nestbaum. Es konnten jedoch keinerlei Spuren einer erfolgreichen Brut im Nest festgestellt werden. Verfasser konnte noch 3mal im Juni einen Altvogel in Helbra beobachten, wobei das Außergewöhnliche dieses Brutvorkommens zum Ausdruck kam: Anfang Juni flog der Häher tiefer als die einstöckigen Häuser langsam nur wenige Meter über dem Verkehrslärm über die durch Fußgänger und Kraftfahrzeuge stark belebte Ernst-Thälmann-Straße.

Am 14. und 24. Juni flog je ein Vogel zwischen den sehr weiträumig und fast ohne Baumwuchs angelegten Neubaublöcken (Lehbreite) am Ortsrand in nur etwa 3 m Höhe langsamen Fluges in Richtung Ortszentrum. Wahrscheinlich kam er von der Nahrungssuche von der angrenzenden Feldflur (!) oder der Schrebergartenanlage.

## Literatur

Piechocki, R. (1956): Zur Verstädterung des Eichelhähers. Der Falke 3, 10—17.

Ortlieb, R. (1972): Eichelhäherbrut im Industriegelände. Falke 19, 426. Rudolf Ortlieb, 4253 Helbra, Lehbreite 9, Fach 184

# Vorkommen der Weidenmeise im Kreis Merseburg

Im Bezirk Halle wird das Vorkommen der Weidenmeise (Parus montanus) in den letzten 10 Jahren besonders aufmerksam registriert. Bei dieser Art scheint eine Bestandszunahme zu erfolgen, auf die bereits SCHUBERT

(1977, 1982) sowie SCHÖNFELD (1978) hinwiesen. Die Verbreitungsschwerpunkte im Bezirk liegen in der Elbeniederung in den Kreisen Roßlau, Wittenberg und Gräfenhainichen sowie im Wippertal, Kreis Hettstedt. Neue Brutnachweise der Weidenmeise erfolgten 1979 im Kreis Sangerhausen (STÖRMER u. ORTLIEB, 1979) sowie 1977 und 1978 in der Dübener Heide (ROST u. BRAUTIGAM, 1979). Auf die Neubesiedlung des Kreises Eisleben weisen STÖRMER u. ORTLIEB (1979) mit zwei Beobachtungen hin. Im Kreis Merseburg stellte Bdfr. Donau am 9. 3. 1977 diese Vogelart erstmals in einem Auenwaldrestgehölz bei Burgliebenau fest. Seither zeichnete sich folgende Entwicklung ab:

Jahr	1977	1978	1979	1980	1981	1982	1983
außerhalb Brutzeit p (n)	3 (3)	1 (1)	5 (9)		1 (1)	6 (8)	6 (10)
Brutzeit (IV—VI) p (n)	2 (2)	- 1			1 (1)	1 (1)	3 (4)

Außerdem wurden im Zeitraum 1979 bis 1982 zwischen dem 27. August und dem 20. Februar 14 Daten aus dem Bereich der Saaleaue südlich Bad Dürrenberg durch Herrn Krzywanski gemeldet. Durch die Bdfr. Herz und Feißel erfolgte schließlich am 27.4.1984 der erste Hinweis auf eine Brut im Kreis Merseburg. Sie sahen an jenem Tag eine Weidenmeise mit Nistmaterial in einem kleinen Feldgehölz am östlichen Saaleufer im Bereich der Kreisstadt. Bezeichnend ist, daß die Art bereits am 26. Februar und am 5. April im selben Habitat festgestellt wurde. Am 13. Mai brütete der Altvogel. Bei einer Kontrolle der Bruthöhle am 17. Mai konnte keine Wei-

denmeise in der Nähe gesehn werden; das Nest war verlassen.

Neststandort: Abgestorbener Holunderbusch mit einem Stammdurchmesser von etwa 9-10 cm. Der Holunder stand etwa 3 m von der Feldgehölzkante entfernt, die an eine Ackerfläche grenzte. Das Einflugloch zur Bruthöhle zeigte nach Westen zur ungefähr 20 m entfernten Saale und war in einer Höhe von 1,3 m angelegt. Die Bruthöhle reichte etwa 15 cm tief in den Stamm hinein. Der Holunderbusch selbst stand unter 3 großen Eschen. Am Aufbau des Feldgehölzes sind hauptsächlich folgende Baumarten beteiligt Pappel, Feldulme (meist abgestorben) und vereinzelt Erle. In der Strauchschicht dominiert Holunder und Ulmenjungwuchs, während die Bodenvegetation von der Brennessel bestimmt wird. Im Feldgehölz befinden sich eine Reihe mit Druckwasser gefüllte Bombentrichter und kleine Wassergräben.

Nestmaße: Nestmulde 55×60 mm, Außendurchmesser 95×70×50 (Höhe)

Nestmaterial: Kleine Federn und Dunen in Nestmulde, Nestunterseite aus Holzmulm und kleinen Holzspänen (vermutlich vom Holunder), ganz wenig vertrocknetes Moos, trockenes bastähnliches Material (Grasblätter?), einige Tierhaare (Maus, Reh).

Eimaße: Im Nest befanden sich 7 Eier. Ein Ei wurde beschädigt (es war angebrütet!). Die anderen 6 Eier hatten folgende Maße: 15,9×11,7/15,9×  $11,8/16,0 \times 12,0/16,1 \times 12,0/16,4 \times 12,0/16,5 \times 11,7$  (alle Maße in mm).

Ein zweiter Brutnachweis gelang im Jahr 1984 dem Beringer unserer Fachgruppe, W. Ufer. Er fing am 2. Juni 1 km nördlich der Gemeinde Schkopau in lockerem Weidengebüsch der Saaleaue ein Weibchen mit Brutfleck. Der Partner warnte einige Meter vom Japannetz.

### Literatur

Rost, F., und H. Bräutigam (1979): Beobachtungen aus der Dübener Heide. Apus 4, 121—128.

Schönfeld, M. (1978): Zum Brutvorkommen der Weidenmeise im Mittelelbegebiet. Apus 4, 85—88.

Schubert, P. (1977): Beitrag zum Vorkommen der Weidenmeise im Flämingvorland des Kreises Roßlau. Apus 4, 18—20.

-,- (1982): Verbreitung und Brutverhalten der Weidenmeise am südlichen Flämingrand in den Jahren 1977—1979. Apus 4, 273—278. Störmer, B., und R. Ortlieb (1979): Nachweise der Weidenmeise in den

Kreisen Sangerhausen und Eisleben. Apus 4, 144.

Udo Schwarz, 4200 Merseburg, Goethestraße 1 Eckhard Herz, 4220 Leuna, Clara-Zetkin-Straße 19

# Ungewöhnlicher Brutverlauf bei der Beutelmeise

Seit mehreren Jahren werden von mir die Beutelmeisenbrutpaare (Remiz pendulinus) im Kreis Köthen erfaßt. Bei der Kontrolle eines Beutelmeisenbiotopes im Frühjahr 1984 konnte bei einem Paar ein interessanter Brutverlauf beobachtet werden.

Am 26. April wurde das Paar beim Bau des Nestes beobachtet. Das Nest befand sich 7 m hoch in einer Weide. Der Brutbaum stand auf einer Halbinsel, welche von der Elbe und von einem künstlichen Seitenarm umgeben ist. Die Vegetation besteht hauptsächlich aus Weidenbäumen und im Unterwuchs aus Brennesseln. Die Halbinsel befindet sich 1 km westlich

von Aken (Kr. Köthen).

Bei einer erneuten Kontrolle am 6. Juni hing das Nest nicht mehr in der Weide. Das Weibchen war aber noch anwesend und trug Fütter im Schnabel. Es flog jedesmal dieselbe Stelle auf dem Boden an. Dort lag ein Ast mit vertrockneten Blättern, bei dem es sich bei näherer Betrachtung um den Ast handelte, an dem das Nest gebaut war. Das Nest hing noch am Ast, die Einflugröhre war zusammengefallen, aber an der Seite befand sich ein kleines Loch. Durch diese Öffnung fütterte das Weibchen die Jungvögel. Die Jungvögel waren zu der Zeit 12 Tage alt, also schon befiedert. Daraufhin band ich den Ast mit dem Nest an einen anderen Ast in 2 m Höhe fest und öffnete die Röhre. Nach einigem Zögern flog das Weibchen das Nest an seinem neuen Platz an und fütterte die Jungvögel durch die Einflugröhre. Am 13. Juni flogen 6 Jungvögel aus. Bei der Kontrolle des Nestes wurde 1 toter Jungvogel entdeckt.

Am 3. und 4.6.1984 herrschte starker Sturm aus westlicher Richtung. Es ist zu vermuten, daß der Ast mit dem Nest durch diesen Sturm heruntergerissen wurde. Es muß noch erwähnt werden, daß es während dieser Zeit öfter regnete. Daraus läßt sich auch erklären, warum die Einflugröhre zu-

sammengefallen war, denn das Nest war völlig durchnäßt.

Ingolf Todte, 4372 Aken, Nachtigallenweg 16

# Brutnachweis der Beutelmeise im Kreis Zeitz

Beobachtung und Fang dieser Art gelangen 1966 bzw. 1967 bereits GEHL-HAAR (1968) an der Schädemulde, einem Tagebausee bei Luckau. Der eindeutige Brutnachweis konnte aber damals noch nicht erbracht werden. Ein ähnlich gearteter Biotop wie die Schädemulde befindet sich im Osten des Kreises Zeitz, unmittelbar an der Grenze zum Bezirk Leipzig. Hier bietet der ca. 15 ha große Tagebausee Spora mit seiner reichen Ufervegetation (Weiden, Birken, Schilf u. ä) gute Nistmöglichkeiten für die Beutelmeise (Remiz pendulinus). Bei einer Kontrolle des Wasservogelbestandes entdeckte ich im Bereich des sehr unzugänglichen südlichen

Seeufers am 27, 12, 1983 ein Beutelmeisennest. Es befand sich in etwa 7 m Höhe und war an einem dünnen äußeren Zweig einer Birke "aufgehängt". Die Entfernung zum Wasser betrug etwa 20 m. Am 4. 2. 84 wurde das Nest unter Mithilfe von R. Hausch und W. Böttcher geborgen. Dabei machten wir folgende interessante Feststellungen: Der schlauchartige Eingang zum Brutraum war, vermutlich durch Regen oder Schnee, zusammengedrückt worden, so daß er nicht mehr passierbar war. Im Nest befanden sich zwei ca. 4 Tage alte mumifizierte Jungvögel und ein Ei. Nach MAKATSCH (1966) besteht das Vollgelege der Beutelmeise aus 6-8 Eiern. Demzufolge kann im vorliegenden Fall eine teilweise erfolgreiche Brut vermutet werden. Eindeutige Gründe über den Verlust der beiden Jungvögel ließen sich wegen des späten Nestfundes nicht mehr feststellen. Die Suche nach weiteren Nestern am Süd- und Westufer des Sees blieb erfolglos. Der Nestfund wurde durch Fotos belegt. Die gemachten Beobachtungen stellen für den Kreis Zeitz den bisher einzigen Brutnachweis für diese Art dar.

#### Literatur

Lenzer, G., und H. Gehlhaar (1968): Beutelmeisen-Beobachtungen im Kreis Zeitz. Apus 1, 203.

Makatsch, W. (1966): Wir bestimmen die Vögel Europas, Radebeul.

Rolf Weißgerber, 4900 Zeitz, H.-Lindner-Str. 2

## Sprosser in der Kliekener Aue (Kreis Roßlau)

In einer Zusammenstellung über im Mittelelbegebiet bekannt gewordene Sprosservorkommen (Luscinia luscinia) werden von DORNBUSCH und GRAFF (1974) 10 Nachweise angeführt. Je einen Nachweis nennen FREI-DANK (1979) und Schönfeld und Becher (in SPRETKE, 1982). Auf das Dessauer Gebiet entfallen 2 der 12 erwähnten Feststellungen. So ist ein Vogel durch Fang am 14. 9. 1942 in der Kliekener Aue durch Dielitzsch nachgewiesen worden, ein weiterer konnte in der Zeit vom 6.—19. 5. 1956 am Kühnauer See mehrmals verhört werden (Bauer, Hinsche).

Durch seinen Gesang verriet sich nun erneut ein Vogel dieser Art, wiederum in der Kliekener Aue, unmittelbar an der Alten Elbe. Während eines mehrstündigen Aufenthaltes dort am 18. 5. 1984 wurde ich gegen 15 Uhr auf Sprossergesang aufmerksam, den ich mir dann zusammen mit meiner Frau bis zu unserer Weiterfahrt gegen 17 Uhr noch des öfteren anhören konnte. Der Sprosser trug sein Lied aus einem ausgedehnten Weidengebüsch vor. zu sehen bekamen wir ihn nicht. In unmittelbarer Nähe schlug auch eine Nachtigall.

Einen Tag später, am 19. Mai, suchte ich gemeinsam mit U. Heise nochmals dieses Gelände auf. Es hatte gelohnt, denn der Sprosser sang im selben Gebüsch wie am Vortag. Die Anwesenheit des Vogels ist auch von P. Schubert bestätigt worden, der ihn am 20. und letztmalig am späten Abend des 22. Mai hörte.

In den letzten Jahren hat der Sprosser sein Brutgebiet nach Südwesten erweitert (MAKATSCH, 1981), wobei die nächsten belegten Brutvorkommen 110 km NE am Tegeler Fließ/Westberlin (LÖSCHAU, 1970) bzw. 115 km ENE am Linowsee/Kr. Königswusterhausen (LITZBARSKI in RUTSCHKE, 1983) von Dessau entfernt liegen.

## Literatur

Dornbusch, M., und H. Graff (1974): Sprosser im Mittelelbegebiet. Apus 3, 117—119.

Freidank, K. (1979): Sprosser bei Genthin. Apus 4, 143-144

Löschau, M. (1970): Weiteres Vordringen des Sprossers (Luscinia luscinia) bis nach Berlin. Orn. Mitt. 22, 205-206.

Makatsch, W. (1981): Verzeichnis der Vögel der Deutschen Demokratischen Republik. Leipzig — Radebeul. Rutschke, E. (1983): Die Vogelwelt Brandenburgs. Jena.

Spretke, T. (1982): Avifaunistischer Jahresbericht 1978 für den Bezirk Halle, Apus 5, 13—25.

Hans Hampe, 4500 Dessau, Amalienstraße 120

## Rotsterniges Blaukehlchen in Halle/Saale

Die rotsternige Subspecies des Blaukehlchens (Luscinia s. svecica) konnte bisher nur zweimal auf dem Frühjahrszug in der weiteren Umgebung von Halle festgestellt werden (GNIELKA, 1983).

Ein Nachweis im Stadtkreis Halle gelang uns am 15. 5. 1984 am Ortsrand von Mötzlich. Ein prächtig gefärbtes Männchen, mit großem, bohnenförmigem rotem Feld auf der blauen Kehle, hielt sich in der Übergangszone zwischen einem Teich und einer planierten Ruderalfläche auf. Es ging am Boden in einer feuchten, abgebrannten Schilfpartie der Futtersuche nach. In der Beobachtungszeit von 9.45-10.10 (SZ) konnten wir die Distanz mehrmals auf 6 bis 7 Meter verkürzen.

#### Literatur

Gnielka, R. (1983): Avifauna von Halle und Umgebung, T. 1. Halle.

Mark und Robert Schönbrodt, 4020 Halle, Veilchenweg 11

# Seggenrohrsänger am Schönitzer See

Während einer Bestandsaufnahme, die wir, Frau M. Hinsche, meine Frau und ich am Vormittag des 5. 5. 1984 am Schönitzer See (Kreis Gräfenhainichen) durchführten, bekamen wir am Südteil des Sees auch einen Seggenrohrsänger (Acrocephalus paludicola) zu sehen. Der Vogel turnte vorwiegend im unteren Bereich des Schilfgürtels (Phragmites communis) umher und ließ uns bis auf etwa 8 m herankommen. Der rahmfarbene Überaugenstreif und der rahmfarbene Scheitelstreif, beides erkannten wir eindeutig, wiesen den Rohrsänger zweifelsfrei als Seggenrohrsänger aus. Im Vergleich zum Schilfrohrsänger fiel auch eine kontrastreicher gezeichnete Rückenstreifung auf. Am 3. Juni registrierten wir nochmals die Vögel des Schönitzer Sees. Den Seggenrohrsänger trafen wir nicht wieder an. BORCHERT (1927) schreibt über den Seggenrohrsänger, daß er vergleichsweise am meisten im anhaltischen Teil des Urstromtales zwischen Saale und Mulde nistet, wo er von NAUMANN (1823), BALDAMUS (1852), PÄSSLER (1856), REY (1871) und neuerdings von Krietsch angegeben wird. In den Aufzeichnungen des ehemaligen Ornithologischen Vereins Dessau (1925-1945) fehlen bereits Angaben über diese Art. Abgesehen von der hier genannten Beobachtung ist die Art auch nach 1945 bei Dessau — bezogen auf die Gebiete links der Elbe — nicht bemerkt worden.

#### Literatur

Borchert, W. (1927): Die Vogelwelt des Harzes, seines nordöstlichen Vorlandes und der Altmark. Magdeburg.

Hans Hampe, 4500 Dessau, Amalienstraße 120

# Seggenrohrsänger am Boner Fischteich

Während einer Exkursion in den Vormittagsstunden des 29.9.1984, die Dr. H. Raidt, Berlin, und mich rund um den Boner Fischteich nahe Zerbst, Bezirk Magdeburg, führte, fiel uns im schmalen Phragmitesgürtel seines Südufers ein Rohrsänger auf. Dieser hielt sich, relativ frei sitzend, an einem Schilfhalm fest und lockte dabei mit einem beständigen "Teck". Dank der geringen Distanz von weniger als 10 m, die den Vogel von uns trennte, seiner Vertrautheit und den ausgezeichneten Lichtverhältnissen, ließen sich mittels eines 15×50 bzw. 10×50 Fernglases nachfolgende Merkmale sicher ausmachen: Gelblichbraune, nur in ihrem oberen Bereich ganz schwach gestrichelte Unterseite, ein gelblichweißer Überaugenstreif. Bei wiederholtem Drehen des Kopfes wurde stets ein ausgeprägter rahmfarbener Scheitelstreifen sichtbar, der, beidseitig von einem schwärzlichen Kopfstreifen begrenzt, im Nacken auslief. Die Oberseite war nur schwach gelblich und schwarzbraun längsgestreift. Bei unserem Versuch, noch näher an diesen Vogel heranzukommen, schlüpfte er davon und entzog sich jeder weiteren Beobachtung.

Die erkannten und hier mitgeteilten Gefiederkennzeichen lassen nur die

Artbestimmung Seggenrohrsänger (Acrocephalus paludicola) zu.

Zeitlich fügt sich diese Begegnung gut in den Rahmen des Herbstzuges ein, der offenbar Mitte Juli beginnt und sich bis weit in den Oktober hineinziehen kann (WAWRZYNIAK u. SOHNS, 1977).

## Literatur

Wawrzyniak, H., und G. Sohns (1977): Der Seggenrohrsänger Acrocephalus paludicola. NBB 504. Wittenberg Lutherstadt.

Peter Schubert, 4501 Jeber-Bergfrieden, Rotdornstraße 10 (F 178)

## Rotkopfwürger brütete von 1975-1980 bei Sangerhausen

Erste Brutnachweise vom Rotkopfwürger (Lanius senator) im Kreis Sangerhausen veröffentlichte WINKLER (1955). Er fand je 1 Brutpaar 1952 und 1953 bei Brücken. Weitere Vorkommen meldete er von Etzleben (1952), Edersleben (1954) und Niederröblingen (1954). F. Stenzel fotografierte 1957 noch ein Brutpaar am Nest bei Niederröblingen (GNIELKA, 1982).

Ab 1975 gelangen uns nun wieder einige Nachweise zur Brutzeit.

1975: Am 28. Juni beobachtete S. Krause ein Paar im Rosengarten westlich von Sangerhausen. Das aufgeregte Verhalten des Paares ließ ihn an eine Brut denken. Trotz mehrfacher Versuche gelang unserer Fachgruppe kein Nestfund. Erst am 28. Juli gelang es mir, einen vom Männchen gefütterten Jungvogel zu entdecken und zu fotografieren. Er war voll befiedert und schon recht fluggewandt.

1976: Seit Anfang Mai kontrollierten wir das Brutgebiet. Ein Paar wurde ab 15. Mai beobachtet. Trotz vieler Ansitze gelang kein Nestfund. Am

6. Juli fanden wir zwei flugfähige Junge, die gefüttert wurden.

1977 konnten wir am 6. Mai das Männchen verhören, und am 12. Juni fanden wir das Nest mit 6 Eiern in einem Apfelbaum. Am 25. Juni wurden 6 Junge im Alter von 8 Tagen beringt, das Weibchen einen Tag später im Schlagnetz gefangen und ebenfalls beringt. Das Männchen konnte nicht gefangen werden. Am 30. Juni lag ein Jungvogel tot im Nest.

1978 fanden wir ein Nest mit 4 Jungen am 1. Juli wieder in einem Apfelbaum. Am nächsten Tag wurden die Jungen beringt. Das zugehörige

Weibchen wurde am 4. Juli gefangen und beringt.

1979 war ein Paar am 27. Mai im Gebiet, und schon am 2. Juni brütete das im Vorjahr beringte Weibchen fest. Am 15. Juni waren 5 Junge geschlüpft, die am 21. Juni beringt wurden. Ein taubes Ei lag noch im Nest.

1980 war erneut ein Paar im Gebiet, das Weibchen war beringt. Eine Brut konnten wir nicht nachweisen.

#### Literatur

Gnielka, R. (1982): Avifaunistische Daten aus dem Fotonotizbuch von Fritz Stenzel. Apus 5, 38—40.

Winkler, P. (1955): Zum Vorkommen des Schwarzstirnwürgers, Lanius minor, in Mitteldeutschland. Beitr. z. Vogelk. 4, 171.

Winfried Schulze, 4700 Sangerhausen, Riestedter Straße 66

## Eine späte Brut des Neuntöters im Kreis Zerbst

Zur Gruppe der Transsaharazieher gehörend, treffen die Neuntöter (Lanius collurio) erst gegen Mitte Mai und damit relativ spät an ihren mitteleuropäischen Brutplätzen ein, die sie im August-September bereits wieder verlassen. Daher sind Begegnungen mit ihnen in den nachfolgenden Wochen (Oktober/November) selten bzw. nur noch ausnahmsweise möglich (HAMPE, 1977; NICKEL, 1974; NICOLAI et al., 1982). Die Brutperiode wird mit der Ankunft in den Revieren eingeleitet und erstreckt sich bis in den Juni hinein (HARRISON, 1975). Mitunter sind Gelege noch im Juli gefunden worden, die nach MAKATSCH (1976) Ersatzbruten zuzuordnen sind. Für das Beobachtungsgebiet des OAK "Mittelelbe-Börde" wird in diesem Zusammenhang der 3. 8. 1977 genannt, an dem noch Jungvögel dieser Art gesehen wurden, die ihr Nest gerade verlassen hatten. Ergänzend hierzu kann folgende Beobachtung hinzugefügt werden. Am Vormittag des 29. 9. 1984 wurde bei einer ganztägigen Exkursion durch den Südostteil des Kreises Zerbst, Bez. Magdeburg, auch der Nuthe-Stau bei Kleinleitzkau aufgesucht. Aus einem schmalen Gehölzstreifen, der etwa 200 m westlich dieses Gewässers die Feldflur gegen Grünland abgrenzt, vernahmen Dr. H. Raidt, Berlin, und ich die Lockrufe eines Neuntöters, den wir dann kurz darauf als ad. Q determinieren konnten. Als wir uns diesem Vogel bis auf etwa 15 m genähert hatten, flog er aus der buschigen Weide heraus und befand sich sogleich im Gefolge von 4 Jungvögeln, die unverkennbare Bettelrufe äußerten. Sie ließen sich auf krautige Ampferstauden nieder und reagierten auf jeden weiteren Positionswechsel des Weibchens, indem sie es mit durchdringendem "quää" verfolgten. Uns erschienen die jungen Würger voll befiedert. Es bestand aber kein Zweifel, daß es sich um den noch recht unselbständigen Nachwuchs einer bemerkenswert späten Brut handeln mußte. Da ein männlicher Altvogel nirgends auffiel, kann davon ausgegangen werden, daß dem Weibchen allein die Bürde oblag, die Jungen mit ausreichend Futter zu versorgen.

Wenn auch der Zeitpunkt, an dem die Nestlinge ihre Flugfähigkeit erlangten, nicht genau bekannt ist, so kann dafür in nächster Näherung die Woche zwischen dem 10.—17. 9. in Erwägung gezogen werden. Demzufolge ließe sich der Brutbeginn, sicherlich ein Nachgelege, auf Mitte August zurückdatieren, also in eine Zeit, in der die meisten Vertreter dieser Art bereits ihren afrikanischen Winterquartieren entgegenziehen.

#### Literatur

Hampe, H. (1977): Novemberbeobachtung eines Rotrückenwürgers. Apus 4, 45

Harrison, C. (1975): Jungvögel, Eier und Nester aller Vögel Europas, Nordafrikas und des Mittleren Ostens. Hamburg—Berlin.

Makatsch, W. (1976): Die Eier der Vögel Europas. Bd. 2. Leipzig-Radebeul. Nickel, J. (1974): Späte Rotrückenwürgerbeobachtung im Raum Berlin. Beitr. z. Vogelk. **20**, 151.

Nicolai, B., Briesemeister, E., Stein, H., und K.-J. Seelig (1982): Avifaunistische Übersicht über die Passeriformes für das Gebiet des OAK "Mittelelbe—Börde". Magdeburg.

Peter Schubert, 4501 Jeber-Bergfrieden, Rotdornstraße 10 (F 178)

# Bezirksornithologentagung 1984

Die diesmal mehrtägige Tagung des Bezirkes Halle fand vom 26.—28.10. 84 in der Jugendherberge Kretzschau (Kr. Zeitz) statt. Es kamen 160 Interessenten aus allen Teilen des Bezirkes sowie Gäste aus den Bezirken Leipzig, Erfurt, Magdeburg, Rostock und aus Berlin. Die für den 26. 10. 19 Uhr angesetzten, parallel laufenden Tagungsordnungspunkte Beringertreffen und methodische Fragen der Avifaunistik wurden bereits von den meisten Tagungsteilnehmern wahrgenommen. R. Gnielka informierte über internationale Trends in der Avifaunistik. Es müssen neue Methoden zur Anwendung kommen, da die "traditionelle Avifaunistik" nicht zu bewältigende Datenberge liefert. Auch aussagekräftiger müssen die gesammelten Daten werden. Ein Lehrgang für moderne Avifaunistik wurde angeregt. Die sich anschließende Diskussion machte deutlich, daß viele Beobachter an den traditionellen Arbeitsmethoden festhalten möchten. Während des Beringertreffens informierte Dr. A. Stiefel u. a. über das Acrocephalus-Programm der DDR, das international an Bedeutung gewinnt, und über Neuerungen in der EDV-Wiederfundbearbeitung. Zudem ging es um die Abstimmung von Farbberingungsprogrammen und um die Ablesbarkeit von Flügelmarken. Ein vielfältiger Gedanken- und Informationsaustausch schloß sich an.

Die Vortragstagung begann am 27. 10. um 9 Uhr. Der BFA-Vorsitzende Dr. K. Liedel hatte die Tagungsleitung und sprach zur Eröffnung über die ornithologische Arbeit im Bezirk Halle. Das Hauptaugenmerk soll auf die Sichtung und Aufarbeitung des Beobachtungsmaterials für die Avifauna der Bezirke Halle und Magdeburg gelegt werden. Dazu sind in der letzten Zeit mehrere Regionalavifaunen erschienen. In bewährter Form werden die Wasservogelzählung und Nestkartenaktion weitergeführt. Bei der Bezirkszeitschrift Apus ist es gelungen, nun wieder 2 Hefte jährlich herauszubringen. Alle Ornithologen sind aufgerufen, 1985 die Brutbestände von Wacholderdrossel, Braunkehlchen und Steinschmätzer genau zu erfassen. Er wies nochmals darauf hin, daß der BFA nur Anregungen, aber keine Anweisungen zur ornithologischen Arbeit geben kann. Es schlossen sich Auszeichnungen mit der Ehrennadel für heimatkundliche Leistungen an. Gold: Kollektiv der Fg Merseburg. Silber: G. Hildebrand (Beringer), W. Sauerbier (BFA-Mitglied u. Fg-Leiter Bad Frankenhausen), W. Haenschke (Fg-Leiter Dessau-Roßlau). Bronze: P. Schubert (Beringer), R. Hausch (Fg-Leiter Zeitz), D. Keil (Hettstedt), D. Weis (Halle). Eine Ehrenurkunde mit Büchergutschein erhielten G. Girbig (Fg-Leiter Naumburg) und Dr. A. Stiefel (BFA-Mitglied, Beringungsobmann, Nestkartenkoordinator). Der erste Teil des Vormittags wurde mit einem kurzen Abriß über die Entwicklung der Ornithologie im Raum Zeitz von Dr. K. Liedel beendet.

Über die Wiederbesiedlung der Bergbaufolgelandschaft durch die Vogelwelt sprach H. Dorsch. Nach über 20jährigen Untersuchungen an rekultivierten Tagebauen, lassen sich mehrere Entwicklungsetappen der Wiederbesiedlung voneinander abgrenzen. Die Siedlungsdichte steigt bis zum 18. Jahr der Bepflanzung (überwiegend Pappeln und Grauerlen). Die maximale Artenzahl ist im 15. Jahr der Bepflanzung erreicht.

Anschließend sprach R. Gnielka zum Stand der avifaunistischen Arbeit im Bezirk Halle. Vom überwiegenden Teil der Kreise liegen Avifaunen vor. Die anderen sind bei der Aufarbeitung des Materials. Die kurzfristige Zusammenstellung wichtiger Beobachtungen in Jahresberichten hat sich bewährt. Diese finden Eingang in dem von R. Gnielka und T. Spretke zusammengestellten und im Apus publizierten avifaunistischen Jahresbericht für den Bezirk Halle. Alles zielt auf die Materialbereitstellung zur Abfassung der Avifauna der Bezirke Halle und Magdeburg. Dabei geht aber Qualität vor Geschwindigkeit. Weit stärker als in anderen Avifaunen wird es hierbei möglich sein, brutbiologische Daten einfließen zu lassen, da über 35 000 Nestkarten zur Verfügung stehen. Er wies nochmals darauf hin, durch neue Methoden die avifaunistischen Aufgabenstellungen gemeinschaftlich zu lösen. In der Diskussion hatte Dr. H. König, Museum Heineanum Halberstadt, Gelegenheit, etwas Klarheit in die Arbeiten am Brutvogelatlas der DDR zu bringen. Dr. M. Stubbe, MLU Halle, Sektion Biowissenschaften Fachb. Zoologie dankte allen, die sich bei der Aufsammlung von Gewöllen beteiligt haben und bat um Mitarbeit an der Greifvogel- und Eulenerfassung.

Nach der Mittagspause berichtete Dr. U. Zuppke über den Einfluß der Intensivierung der Graslandwirtschaft auf die Avifauna des LSG Mittelelbe. Besonders Reliefmelioration und Änderung der Bewirtschaftungstechnologie haben negativen Einfluß auf den Brutvogelbestand. Das zeigt sich deutlich im Anstieg des Artenfehlbetrages, Absinken der Siedlungsdichte, Abfall der Diversität und Absinken der Evenness. R. Schönbrodt und T. Spretke gaben dann einen Zwischenbericht zu zwei Jahren Rasterkartierung in Halle und Umgebung. Die 770 1-km² Raster werden von insgesamt 28 Ornithologen der Fachgruppen Halle, Halle-Neustadt und Saalkreis bearbeitet. Für jede Rastereinheit ermittelt man Artenzahl, Artenhäufigkeit nach Größenklassen und die Geländebeschaffenheit nach Biotopschlüssel. Nach 2 Jahren ist 51 Prozent der erforderlichen Arbeitszeit geleistet, so daß ein Abschluß 1986 realistisch erscheint. Dr. A. Stiefel gab den Beringungsbericht 1983 und mahnte, zielgerichteter zu beringen und sich mehr auf Programme zu konzentrieren. Es soll besonders auf Vögel geachtet werden, die farbmarkiert sind, d. h. farbige Fuß- und/oder Halsringe oder auch Flügelmarken (z. B. Greifvögel aus dem Hakel) tragen. In der Diskussion rief H. Dorsch dazu auf, die Möglichkeit, Fußringe bis zur Größe 5 mit dem Asiola abzulesen, stärker zu nutzen. J. Ulbricht, Vogelwarte Hiddensee, bat darum, die Beringung stärker für populationsökologische Studien zu nutzen. Zur Situation der vom Aussterben bedrohten Vogelarten im Bezirk Halle konnte Dr. U. Zuppke mittellen, daß 1984 5—6 BP Schwarzstörche, 2 BP Schreiadler, 2 BP Wiesenweihen, 1 BP Kraniche und 1 BP Wanderfalken registriert worden sind. Die Weißstorcherfassung brachte 1984 67 BP, die 101 Junge aufzogen. Als Bezirksobmann für Gänseforschung sprach R. Rochlitzer zur Organisation und Durchführung der Gänseregistrierung in der DDR. Durch die Zentrale für Wasservogelforschung in Potsdam wurden neue Zählkarten für Wildgänse ausgegeben. Wichtige Gebiete für den Gänsedurchzug im Bez. Halle sind der Muldestausee, der Stausee Berga-Kelbra und das Mittelelbegebiet. G. Seifert berichtete über mehrjährige Untersuchungen zum Straßentod von Vögeln. Ein 7 km langer Abschnitt der F 187 bei Wittenberg (Ortslage und Landstraße) wird täglich mit dem Rad abgefahren. Relativ konstant um

80 tote Vögel pro Jahr, wobei Sperlinge und Rauchschwalben überwiegen. In der Diskussion kam die Anregung, in dem an diese Straße grenzenden Gelände Bestandserfassungen durchzuführen, damit die Zahl und Art der

Opfer besser zu werten ist.

Nach dem Abendessen zeigte Reiseschriftsteller H. Lange die eindrucksvolle Dia-Ton-Schau "Island — Insel aus Feuer und Eis". R. Hausch leitete seinen Vortrag "Der Steinkauz im Kreis Zeitz" mit Bildern von Lebensräumen und Brutplätzen ein. Eine Kreiskarte veranschaulichte gegenwärtige und ehemalige Vorkommen. Erläutert wurde die Arbeit mit Klangattrappen und mit den Bewohnern und Rechtsträgern. Die Brutvorkommen konzentrieren sich entlang der Weißen Elster nordöstlich von Zeitz. In den letzten Jahren sind etwa 15 Reviere bekannt geworden, die aber nicht alle ständig besetzt sind. G. Sacher informierte über die Erfassung der Vogelwelt im Stadtkreis Halle-Neustadt in Abhängigkeit von der Ausstattung des städtischen Lebensraumes und erläuterte künftige Fachgruppenprojekte und Aktivitäten.

In den Tagungspausen fand ein umfangreicher Literaturaustausch und -verkauf statt. Zudem hatten die Teilnehmer Gelegenheit, sich an Hand von Postern über Aktivitäten verschiedener Fachgruppen zu informieren. Praktische Hinweise lieferten Bauanleitungen für Holzbetonnistkästen und Steinkauznisthöhlen. Die Tagung endete am 28. 10. 1984 mit einer Ex-

kursion zum Tagebau-Restloch "Schäde-Mulde".

T. Spretke, R. Schönbrodt

## Bitte um Mitarbeit!

# Sichtmarkierte Rotmilane, Schwarzmilane und Mäusebussarde

Bereits im APUS 5, Seite 147 wurde darauf hingewiesen, daß ab 1983 im Hakel (Nordharzvorland der DDR) in Abstimmung mit der Vogelwarte Hiddensee ein langfristiges Sichtmarkierungsprogramm an den dort nestjung beringten Rot- und Schwarzmilanen sowie Mäusebussarden ange-

laufen ist.

Nach den 1983 mit weißen Flügelmarken markierten 89 Rotmilanen, 19 Schwarzmilanen und 24 Mäusebussarden erhielten 1984 94 Rotmilane, 29 Schwarzmilane und 27 Mäusebussarde rote und 1985 72 Rotmilane, 17 Schwarzmilane und 18 Mäusebussarde gelbe Flügelmarken. Die Jungvögel tragen beiderseitig je eine Flügelmarke (5,5×3,5 cm) der Jahrgangsfarbe mit eingravierten schwarzen ein- bzw. zweistelligen Ziffern (Schriftbreite 3 mm, Schrifthöhe 20 mm). Die Marken sind am sitzenden Vogel zu erkennen (siehe Titelbild), bzw. im Flug auf der Oberseite der Schwingen. 1986 wird diese Sichtmarkierung mit der Jahrgangsfarbe grün fortgesetzt. Bei Beobachtung sichtmarkierter Greifvögel bitte Ziffern und Markenfarbe notieren und Mitteilung an die Vogelwarte Hiddensee bzw. an Prof. Dr. Michael Stubbe, DDR-4020 Halle, Domplatz 4.

# Berichtigung

Apus 5, S. 39: beim Ziegenmelker statt 18.9, richtig 18.6.
S. 46 — 13. Zeile von unten: statt übernommen richtig überkommen
S. 48 — 26. Zeile von oben: Es muß richtig heißen — Nicht alle ornitholo-
gisch Interessierten
S. 48 — 27. Zeile von oben: statt fröhnte richtig frönte
S. 68 — 8. Zeile von oben: statt Dr. Kriewitz richtig Dr. Krienitz
S. 72 — Abb.4: Die Kurve müßte für Januar, Anfang und Ende Februar
den Wert Null angeben!

# Inhalt

	Seite
Joachim Schmiedel, Felsbrüter im Saalkreis Lothar Plath, Der Brutvogelbestand am Havelberger Dom Marcus Heiland und Wolfgang Sauerbier, Verände-	1 3
rungen in der Vogelwelt durch Biotopänderung	5
Eckart Schwarze und Uwe Zuppke, Zum Brutvorkom- men von Graureiher und Saatkrähe im Bezirk Halle	9
Erwin Briesemeister, Weitere zehnjährige Bestandserfas-	
sung des Kiebitz in der Elbaue bei Magdeburg	10
im Bezirk Halle	17
Reinhard Gnielka, Bestandserfassung der Haubenlerche im Bezirk Halle 1982	19
Reinhard Gnielka, Die Verbreitug der Heidelerche im Be- zirk Halle	21
Lothar Plath, Ungewöhnliche Nistplätze der Rauchschwalbe	. 21
bei Havelberg	24
Bezirk Magdeburg und Anmerkungen zum Heimzug	26
Kleine Mitteilungen	
Rudolf Ortlieb, Silberreiher im Harz. — Ingolf Todte, Mäusebussard, Turmfalke und Stockente als Brut-	
nachbarn. — Rolf Weißgerber, Zum Horststandort der	
Rohrweihe. — Erwin Briesemeister, Ein weiterer Nachweis einer Brachschwalbe im Mittelelbegebiet. — Ru-	
dolf Ortlieb, Zum Vorkommen des Dickschnabeltannen- hähers im östlichen Südharz. — Rudolf Ortlieb, Zum	
Brüten des Eichelhähers in Ortschaften. — U d o S c h w a r z	• • •
und Eckhard Herz, Vorkommen der Weidenmeise im Kreis Merseburg. — Ingolf Todte, Ungewöhnlicher Brut-	
verlauf bei der Beutelmeise. — Rolf Weißgerber, Brut-	
nachweis der Beutelmeise im Kreis Zeitz. — Hans Hampe, Sprosser in der Kliekener Aue (Kreis Roßlau). — Mark und	
Robert Schönbrodt, Rotsterniges Blaukehlchen in	•
Halle/Saale. — Hans Hampe, Seggenrohrsänger am Schönitzer See. — Peter Schubert, Seggenrohrsänger am	
Boner Fischteich. — Winfried Schulze, Rotkopfwür-	
ger brütete von 1975—1980 bei Sangerhausen. — Peter Schubert, Eine späte Brut des Neuntöters im Kreis Zerbst	34
Bezirksornithologentagung 1984	- 45
Bitte um Mitarbeit!	47 48

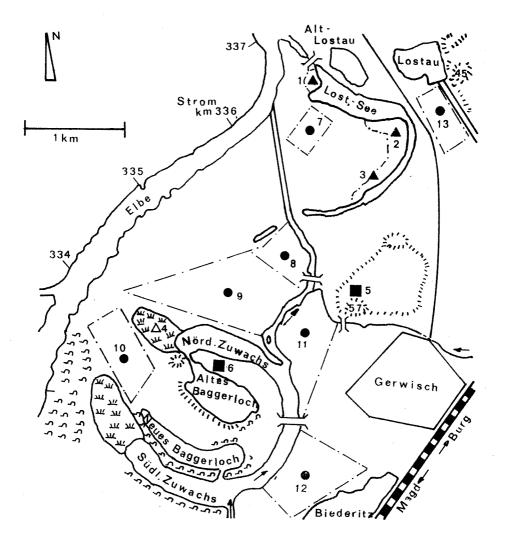


Abb. 1 Verteilung der Brutplätze von 1973—1982 Legende:

Habitatgrenzen

Brutplatz Ackerland

▲ Brutplatz Verlandungszonen

Brutplatz Kläranlage/Ödland

